Nr. 27. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Donnerstag, 3. März 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Worte oder Taten?

○ Ein eigenartiges Bild zeigt der gegenwärtige Kampf um die preußische Wahlrechtsvorlage. Immer deutlicher scheiden sich die Geister in zwei große Gruppen. Auf der linken Seite die Sozialdemokraten, denen sich die verschiedenen Schattierungen des Linksliberalismus zugesellen, auf der rechten Seite Konservative und Zentrum. Nur die Nationalliberalen wissen anscheinend noch nicht recht, wo sie Platz nehmen sollen, sie pendeln nach gewohnter Weise hin und her und möchten bald mit dieser, bald mit jener Richtung gehen. Die Parteien der Linken, die in der Wahlrechtsfrage den Standpunkt „Alles oder nichts" vertreten, suchen ihrer Forderung durch möglichst geräuschvolles und breites Auftreten Nachdruck und Beachtung zu verschaffen. Sie protestieren und demonstrieren, halten landauf, landab große Versammlungen mit großen Reden und inszenieren Straßendemonstrationen. In der Reichshauptstadt war am Sonntag im Zirkus Busch eine Massenversammlung mit einem Aufgebot von nicht weniger als 7 Rednern durch ein Komitee veranstaltet, von dem der Versammlungsleiter rühmte, daß ihm größtenteils Männer angehörten, die sich bisher von der Politik ferngehalten hätten. In der Tat, einige der gehaltenen Reden zeigten, daß sie dem Kopfe von politischen Neulingen entstammten. Nach Schluß der Versammlung versuchte die überwiegend sozialdemokratische Menge sich in Straßendemonstrationen, die aber infolge der polizeilichen Maßnahmen ihren Zweck verfehlten. Aus Frankfurt am Main berichten die Blätter von einer Massendemonstration unter freiem Himmel auf der sog. Hundswiese, wo im Stile des Zirkus Barnum und Barley gleich von 8 Tribünen aus Ansprachen an die Massen gehalten wurden — von den Vertretern der verschiedenen Parteigruppen, so daß also jeder Zuhörer hinsichtlich seiner politischen Richtung auf seine Kosten kam. Auf den ruhig überlegenden Leser müssen solche zirkusmäßigen Veranstaltungen einen lächerlichen Eindruck machen; viele Worte, aber keine Taten. Ganz anders die Kehrseite. Die Parteien der Rechten machen keinen Spektakel nach außen, sie operieren nicht mit phrasenreichen Reden, sondern suchen in stiller, ernster Arbeit etwas zustande zu bringen, von dem sie überzeugt sind, daß es einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustande bedeute und deshalb dem Volke und dem Vaterlande zum Nutzen gereichen werde. Sie sehen auf Taten, sie suchen bei aller Betonung ihres grundsätzlichen Standpunktes soviel zu erreichen, als unter den gegenwärtigen Verhältnissen durchzusetzen ist, und wenn es auch nicht dem Ideal entspricht, so nimmt man es hin als eine Etappe auf dem Wege zum Ziele, kurz man treibt ernsthafte Politik durch Erreichung des Möglichen unter Berücksichtigung der realen Verhältnisse. Sämtliche 6 Zentrumsmitglieder der Kommission sind wiederholt geschlossen für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf die Wahlen zum Abgeordnetenhause eingetreten, das ist nach wie vor ihr prinzipieller Standpunkt. Allein kein einsichtiger Mensch kann sich der Erkenntnis verschließen, daß die Erreichung dieses Zieles zurzeit ein Ding der Unmöglichkeit ist. Bei der jetzigen Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses ist das Zentrum gar nicht imstande, seinen Willen einseitig durchzusetzen; und selbst wenn dies möglich wäre, so kommen immer noch Herrenhaus, Regierung und Krone als gleichberechtigte gesetzgebende Faktoren in Betracht die mit in Rechnung zu stellen sind. Würde sich das Zentrum auf den Standpunkt der linken Parteien stellen, so würde das Gesetz eben ohne es gemacht, und die Befürchtung, daß Schlimmeres zustande käme, wäre nicht von der Hand zu weisen.

Tabakarbeiterunterstützung und Sozialdemokratie.

□ Eine mehr als eigentümliche Haltung hat die Sozialdemokratie bei Gelegenheit der in den letzten Wochen gepflogenen Reichstagsverhandlungen über die auf Grund des neuen Tabaksteuergesetzes eingeführte Unterstützung an arbeitslose und geschädigte Tabakarbeiter eingenommen. Diese bisher nicht genügend beachtete Stellungnahme der Sozialdemokratie war so sonderbar, daß sie noch nachträglich festgenagelt zu werden verdient, wobei hier auf eine Zusammenstellung näher verwiesen sei, welche die „Deutsche Tabakarbeiterzeitung" (Nr. 5/6) vom christlichen Tabak- und Zigarrenarbeiterverband in zwei „Nachlese" betitelten Artikeln enthält.

Zunächst fällt die eigentümliche Zweifrontenstellung des sozialdemokratischen Abgeordneten Geyer auf. Während dieser früher in seinem sozialdemokratischen „Tabakarbeiter", Organ des sozialdemokratischen Tabakarbeiterverbandes, immer dem „Schnapsblock" oder auch dem Deutschen Tabak(arbeitgeber)verein die Schuld an der Tabaksteuer zuschob, erhob er in seiner Rede vom 14. Dezember v. J. diese Anklage gegen die Liberalen, die allein an der Tabaksteuer schuld seien. Das ist der beste Beweis, daß die Stellungnahme der Sozialdemokratie gegen den „Schnapsblock" nur von partei-agitatorischen Erwägungen geleitet war.

Das politische Geschäft, der Stimmenfang, hat diese Partei aber auch in bezug auf die Unterstützungsfrage geleitet. Das geht vor allem aus der sonderbaren Behandlung hervor, die einen Interpellation in der Sitzung vom 17. Januar hervor. In dieser hatten die „Genossen" im zweiten Teile eine Erhöhung des Viermillionenfonds verlangt. Da die Sozialdemokraten bisher nicht genug tun konnten in der Beschimpfung und Herabsetzung des Viermillionenfonds, in der Bezeichnung desselben als „Bettelpfennig" usw., so hätte man meinen sollen, sie hätten auf die Erhöhung, die sie beantragt hatten, auch ganz energisch selbst gedrungen. Aber nichts von alledem! Der Begründer der Interpellation, der Abgeordnete Geyer, erwähnte diese Forderung der Interpellation mit keinem Worte, geschweige denn, daß er sie begründet hätte. Der Reichsschatzsekretär wußte diese Haltung denn auch sofort zu würdigen, indem er sagte: „Ueber die Bemessung des Fonds, von der in der Interpellation die Rede ist, hat der Herr Vorredner nicht gesprochen. Ich enthalte mich also darüber zurzeit einer Aeußerung." Auf diese Bloßstellung hin versuchte die Sozialdemokratie keineswegs die nötige Begründung nachzuholen. Diese offenkundige Außerachtlassung der Tabakarbeiterinteressen ist glücklicherweise gutgemacht worden durch die einmütige Stellungnahme der bürgerlichen Parteien, die fast alle rückhaltlos ihr Eintreten für eine Auffüllung des Viermillionenfonds in Aussicht stellten.

Von Interesse ist auch die Feststellung, daß sich die Sozialdemokraten in der Sitzung vom 14. Dezember vergeblich des häßlichen Eindrucks zu erwehren suchten, den ihre Abstimmung betreffs der vier Millionen während der Beratung der Reichsfinanzreform hinterlassen hatte. Sie wollten sich damit herausreden, daß sie sagten, sie hätten nur gegen die Verschlechterungen im Antrag Giesberts gestimmt. Das ist natürlich eine faule Ausrede. Denn da nach der damaligen parlamentarischen Lage nicht mehr zu erzielen war, so bedeutete die Ablehnung der vier Millionen eben tatsächlich nichts anderes als die Ablehnung jeglicher Unterstützung. Nun ist aber, wie die „Deutsche Tabakarbeiterzeitung" feststellt, der Antrag Giesberts von der zweiten zur dritten Lesung nicht verschlechtert, sondern in vielen Punkten ganz bedeutend verbessert worden. Auf eine dringliche Eingabe des christlichen Tabakarbeiterverbandes ist die Unterstützung nicht nur für arbeitslose, sondern auch für die im Verdienst geschädigten Tabakarbeiter bewilligt worden. Auch ist auf diese Eingabe hin die Unterstützung als eine nicht öffentliche festgesetzt worden, d. h. sie soll kein Almosen, sondern eine Zuwendung sein, auf welche die Arbeiter ein begründetes Recht haben. So sind noch verschiedene Verbesserungen erzielt worden. Nicht zu vergessen ist, daß der Abgeordnete Giesberts ausdrücklich im Reichstage hervorgehoben hat, daß der mittelbaren Wirksamkeit des Verbandes christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter Deutschlands das Unterstützungsgesetz selbst zu danken ist, sowie auch die neuerliche verbesserte Ausführung desselben.

Jedenfalls lehren diese paar Andeutungen schon, daß in der ganzen Tabakarbeiter-Unterstützungsfrage die Sozialdemokratie sich gerade nicht mit Lorbeeren bedeckt hat. Dagegen hat in recht wirksamer Weise, wie oben gezeigt, der Verband christlicher Tabak- und Zigarrenarbeiter die Interessen der Tabakarbeiterschaft wahrgenommen. Daraus mögen die Tabakarbeiter sich ihre Lehre selbst ziehen!

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

× Berlin, 1. März.

Am Ministertische Minister Sydow. Das Haus beginnt die 2. Beratung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.

Abg. von Kessel (k.) klagt über den Rückgang der Einnahmen auf den Bergwerken in den letzten Jahren.

Handelsminister Sydow: Auf die Klagen über die geringen Ueberschüsse der staatlichen Bergwerksverwaltungen will ich hier nicht eingehen, weil eine Subkommission eingesetzt ist, die diese Frage prüfen soll. Meinerseits wird alles geschehen, um die Arbeiten der Sublommission fruchtbar zu gestalten. Auch bin ich bereit, dahin zu wirken, daß der Etat der Bergverwaltung klarer und übersichtlicher aufgestellt wird.

Abg. Macco (natl.): Es muß auf ein gutes Verhältnis zwischen den Beamten und Arbeitern hingewirkt werden.

Abg. Brust (Ztr.): Der starke Rückgang der Einnahmen ist wesentlich auf die hohen Ausgaben für Neuanlagen in Westfalen und Oberschlesien zurückzuführen. Wir müssen eine Erhöhung der Einnahmen zu erzielen suchen. Die sozialen Maßnahmen dürfen aber darunter nicht leiden. Ich bitte den Minister, sich über die Diebstahlsaffäre auf der Grube in Gladbeck zu äußern, ebenso über die Wahlbeeinflussungen auf Westerholt. Die Bestimmungen über die Wahl der Arbeiterausschüsse würden nicht genügend berücksichtigt.

Minister Sydow: Das Gesetz wird loyal durchgeführt. Es werde jede Fürsorge dafür getroffen, daß die geheime Wahl überall gesichert werde. Diesem Zwecke dient es auch, wenn die Stimmzettel von der Grube geliefert werden.

Oberberghauptmann Velsen: Die Klagen, daß die Leistungen überall zurückgegangen sind, sind unbegründet. Was die vom Vorredner angeführten Einzelfälle betrifft, so haben die Untersuchungen ergeben, daß die gegen die Beamten erhobenen Vorwürfe meist völlig unbegründet sind.

Abg. Leinert (soz.) begründet einen Antrag seiner Partei, in welcher die Regierung ersucht wird, in den jährlichen Betriebsberichten über jeden Staatsbetrieb gesondert Angaben zu machen, namentlich über Alter und Arbeitszeit. Die Bergarbeiter erhalten zum Teil entsetzliche Hungerlöhne. Das Versprechen des früheren Ministers, eine Denkschrift über das Radbodunglück vorzulegen, ist noch nicht eingelöst; auch über die Verwendung der gesammelten Gelder erwarten wir Aufklärung. Der Abg. Gronowski hat neulich in scharfer Form die Sozialdemokraten angegriffen und doch hat er sich von ihnen in den Landtag wählen lassen. Der Abg. Brust beschuldigt die Sozialdemokraten, daß sie ihm vorgeworfen hätten, er habe sich von Zechenbesitzern mit 30 000 ℳ bestechen lassen. Es ist aber nicht gewiß, daß diese Beschuldigungen vom Vorstande des Bergarbeiterverbandes ausgegangen ist.

Abg. Spinzig (freikons.): Der Etat muß klarer und übersichtlicher aufgestellt werden. Es ist nicht richtig, wenn man die heimischen Bodenschätze nach dem Auslande billiger abgibt wie im Inlande. Die Arbeitslöhne müssen stabil gehalten werden. Es müssen Maßnahmen getroffen werden, um die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu fördern.

Hierauf vertagt sich das Haus auf morgen 12 Uhr. Schluß 5 Uhr.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, den 1. März.

Wahl des Ersten Präsidenten.

Abg. Frhr. v. Hertling (Zentr.) schlägt vor, die Wahl des Abg. Graf v. Schwerin-Löwitz (kons.) als Ersten Präsidenten durch Akklamation erfolgen zu lassen.

Vizepräsident Dr. Spahn. Die Wahl durch Akklamation ist nur zulässig, wenn niemand widerspricht. Es erhebt sich kein Widerspruch, also ist Graf v. Schwerin-Löwitz zum Ersten Präsidenten gewählt.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz ergreift das Wort zu folgender Ansprache: Ich bin Ihnen für das mir soeben durch einmütig vollzogene Wahl entgegengebrachte Vertrauen aufrichtig dankbar. Ich weiß die hohe Würde und Ehre des mir von Ihnen übertragenen Amtes, des höchsten, welches das deutsche Volk für seine Vertreter zu vergeben hat, und welches vor mir eine Reihe so ausgezeichneter Männer bekleidet haben, in vollem Maße zu würdigen. Ich bin mir aber auch der schweren Aufgaben, welche mit diesem Amt verbunden sind, in vollem Maße bewußt. Ich verspreche Ihnen, meine volle und ganze Kraft für die Erfüllung dieser Aufgabe einzusetzen. Ich verspreche namentlich aber, was ich eigentlich für selbstverständlich ansehe, gegenüber allen Parteien und Mitgliedern des Hauses unbedingte Unparteilichkeit zu wahren. Ich bitte Sie, in der Erfüllung der Aufgaben bei der Erledigung der Geschäfte des Hauses und bei der würdigen Führung der Verhandlungen mich nach Kräften unterstützen zu wollen. Wir haben alle, ohne Unterschied der Parteien, das gemeinsame Interesse daran, unsere Verhandlungen würdig geführt und das Ansehen des Reichstages dadurch sowohl im Innern, wie auch im Auslande gewahrt zu sehen. (Lebhafter Beifall im Zentrum und auf der Rechten.) Unter diesen Voraussetzungen nehme ich die auf mich gefallene Wahl mit nochmaligem, herzlichem Dank an. Ich glaube im Sinne des Hauses zu sprechen, wenn ich den beiden Herren Vizepräsidenten, welche wegen der zweimonatlichen Verhinderung des ersten Präsidenten die Geschäfte des Hauses mit ebensoviel Umsicht wie Sachkenntnis geführt haben, den Dank des Hauses ausspreche. (Lebhafter Beifall.) Der Beifall zeigt, daß der Gedanke herzlich aufgenommen worden ist, und ich möchte selbst die Bitte aussprechen, daß die Vizepräsidenten auch weiter mir mit ihrem Rat und ihrer Unterstützung beistehen werden.

Darauf wird die 2. Beratung des Etats des Ministeriums beim Titel Gehalt des Staatssekretärs fortgesetzt.

Abg. Böhme (Bauernbund): Die Existenzberechtigung des Bauernbundes kann nicht bezweifelt werden. Dänemark und England beweisen, daß neben dem Großgrundbesitz der Bauernstand notwendig ist. Bei der Bewilligung der Reichsvermögenssteuer im Abgeordnetenhause widersprach sich die Rechte gegenüber ihrer Haltung im Reichstage. Man muß zur Zollpolitik von 1902 zurückgehen.

Abg. Fuhrmann (natl.): Die Agitation des Bundes der Landwirte kann nicht verlogener und gemeiner sein, als sie ist. Die Verurteilung dieser Agitation und deren Urheber ist allgemein, besonders in Hannover. Der Bund hat schließlich sogar die Sozialdemokratie begünstigt. Wenn sich durch diese Agitation eine Kluft aufgetan hat, so sind nicht die Nationalliberalen daran schuld. Wir beklagen den uns aufgezwungenen Kampf, werden ihn aber auf uns nehmen.

Abg. Horn-Sachsen (Soz.) bespricht die Verhältnisse in der Glashütteninduftrie und verlangt Regelung der Arbeitsschichten auf 8 Stunden und Verbot der Sonntags- und Nachtarbeit.

Abg. Dr. Heim (Z.): Ich hätte gern etwas über die Zahl der Mitglieder des deutschen Bauernbundes gehört; ebenso möchte ich wissen ob es wahr ist, daß der Bauernbund sein Geld vom Hansabund erhält. Der Bauernbund arbeitet auf Abänderungen unserer Landwirtschaftsgesetzgebung hin und deshalb bedauern wir sein Auftreten.

Abg. Dr. Hahn (V. d. L.): Die Tonart der Agitation des Bundes der Landwirte ist durchaus vornehm, wenn auch vielleicht irgend ein junger Beamter einmal darin des guten zuviel getan hat. Uebrigens haben die Nationalliberalen den Kampf begonnen und haben den Bund im Stiche gelassen. Unsere Zollgesetzgebung ist der Industrie sehr gut bekommen, sie kann nur revidiert werden auf Kosten der Landwirtschaft. Nicht ich habe den Fürsten Bülow gestürzt, wie behauptet wurde, sondern die Linke.

Abg. Gothein (frs. Vp.): Die Presse des Bundes der Landwirte leistet in eVrhetzung das Menschenmöglichste. Die Wirksamkeit des Bundes der Landwirte, das Streben seiner Führer und besonders dasjenige Dr. Hahns soll nur dazu dienen, die politische Macht an sich zu reißen.

Abg. Prinz zu Schönaich-Carolath (ntl.): Meiner früheren Anregung auf Einstellung weiblicher Gewerbeinspektoren ist noch nicht in genügendem Maße entsprochen worden.

Staatssekretär Delbrück: Die Einstellung von gewerblichem Aufsichtspersonal ist Sache der Einzelstaaten. Auf die Anregung des Vorredner hin wäre es aber zu überlegen, ob sich nicht das Reich mit dieser Frage befassen soll.

Auf Anregung des Abg. Detto (ntl.) erklärt Staatssekretär Delbrück, die Frage der Landmesser sei zur Zeit der Gegenstand von Erörterungen zwischen Preußen und den verbündeten Regierungen.

Abg. Strombeck (Z.) kann sich mit der Resolution betr. die Einschränkung des Hausiererhandwerks nicht einverstanden erklären.

Staatssekretär Delbrück bezeichnet die Regelung dieser Sache im Hinblick auf die verschiedene Bevölkerung als sehr schwierig.

Nachdem sich der Abg. Kulerski (Pole) für baldige Schaffung einer Arbeitslosenversicherung ausgesprochen hat, wird die Debatte geschlossen.

Der Titel „Gehalt des Staatssekretärs" wird bewilligt. Weiterberatung morgen 1 Uhr.

Tages-Ereignisse.

× Berlin, den 1. März.

Des Kaisers Mittelmeerreise aufgegeben. Der Kaiser wird die für Anfang April geplante Mittelmeerreise aufgeben. Die kaiserliche Familie wird das Achilleion nicht besuchen. Dagegen ist ein längerer Frühjahrsaufenthalt in Homburg v. d. H. in Aussicht genommen. Man erwartet die kaiserliche Familie dort Anfang April.

Die amerikanische Ausstellung in Berlin in Frage gestellt. Das deutsche Exekutivkomitee für die Berliner amerikanische Ausstellung trat heute morgen zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, in der beschlossen wurde, auf dem bisherigen Standpunkt stehen zu bleiben und eine Zustimmung zur Verschiebung der Ausstellung unbedingt abzulehnen. Entweder soll die Ausstellung in diesem Jahr als amerikanische Ausstellung in Berlin stattfinden, oder der Gedanke wird ganz und gar fallen gelassen werden. In diesem Sinne soll dem amerikanischen Komitee Mitteilung gemacht werden. Das amerikanische Komitee hat beschlossen, vorläufig von der Ausstellung abzusehen.

× **Der Bund für Mutterschutz**, die bekannte, von einer Reihe radikaler Frauenrechtlerinnen und einigen liberalen Aerzten begründete Organisation, macht ihre erste Krisis durch. Er hält augenblicklich in Halle seine Generalversammlung ab, und da ist es zu einer Fortsetzung der Debatte der Berliner Ortsgruppe über die Kassenführung der Fräulein Dr. Helene Stöcker gekommen, die den Beweis erbrachte, daß unsere radikalen Frauenrechtlerinnen nicht befähigt sind, auch nur unter sich eine geordnete Verhandlung zu führen. Das Fräulein Dr. Stöcker sah sich schließlich getrieben, ihren Posten niederzulegen. Damit scheidet die wichtigste Kraft aus dieser Bewegung aus. Breslau bekommt jetzt die Ehre des Vorortes.

□ **Lehrerinnenaustausch.** Zwischen Deutschland und Schottland sollen nach einer Vereinbarung zwischen den zuständigen Instanzen zum Zwecke der Förderung der Sprachkenntnisse noch in diesem Jahre Lehrerinnen ausgetauscht werden.

Katholiken und höhere Staatsämter in Deutschland.

Unter dieser Ueberschrift schreibt das Archiv für katholisches Kirchenrecht (1. Quartalsheft 1910, S. 168):

Man will den deutschen Katholizismus austrocknen. Das ist die neueste Richtlinie der deutschen Reichspolitik. Mehr als je zeigt sich nämlich das Bestreben, die Katholiken von den höheren Staatsstellen fernzuhalten. Unter Bismarck war dies anders; sogar im Kulturkampf hielt er darauf, daß immer einige Katholiken im Ministerium saßen, wenn es auch nur auf neutralen Posten geschah. Das Ausscheiden des letzten Katholiken, des Staatssekretärs Nieberding, legt die Frage nahe, ob bei uns tatsächlich nach dem Wort jenes Großherzogs regiert werden soll, der da sagte: „So lange ich regiere, wird kein Katholik Minister." Er hat es auch bis heute so gehalten und einen seiner tüchtigsten Beamten, der Katholik ist, „kaltgestellt". Im einzelnen wird dann nachgewiesen, wie im Reichsdienst unter sämtlichen Staatssekretären nicht ein Katholik ist. Alle Unterstaatssekretäre sind protestantisch, ebenso alle Direktoren in allen Reichsämtern. Die deutsche Reichsleitung liegt ausschließlich in protestantischen Händen. Verschwindend wenige katholische Vortragende Räte sind vorhanden; nur zwei höhere Reichsbehörden haben katholische Präsidenten. Ihre Ernennung durch Posadowsky hat vielen Leuten schon Kummer bereitet. Die deutschen Katholiken dürfen wohl an den Staatslasten teilnehmen, nicht aber an der Staatsregierung. Das ist kein Zufall. Im preußischen Staatsministerium sieht es ähnlich aus. Sämtliche Minister sind protestantisch. Unter sämtlichen Unterstaatssekretären ist nur ein Katholik in einem unschädlichen Amt als „Wasserbauer". Mit zwei Ausnahmen sind auch alle Direktoren protestantisch. Die katholischen Räte kann man, abgesehen vom Kultusministerium, wo man Katholiken absolut braucht, an den Fingern einer Hand abzählen. In den Blockjahren ist kaum ein Katholik ernannt oder befördert worden. Mit einer Ausnahme sind die Spitzen der Provinzialverwaltungen protestantisch. Wie das Reich wird auch Preußen protestantisch regiert. In Sachsen und allen Klein- und Mittelstaaten ist es selbstverständlich nicht anders. Auch Oldenburg und Hessen haben keine katholischen Minister. Baden hat zwei amtierende katholische Minister, Elsaß-Lothringen einen katholischen Staatssekretär. Württemberg zeigte früher ein besseres Bild; heute gibt es im Ministerium noch einen Katholiken. In Bayern sind die Katholiken zahlreicher, als die Protestanten; aber immer hat dieses Land protestantische Minister gehabt, lange Jahre waren die Katholiken sogar in der Minderheit. Auch heute hat Bayern zwei protestantische Minister. Dieser Gang durch die deutschen Ministerien ist sehr lehrreich; auf der ganzen Linie findet man ein systematisches Zurückdrängen der Katholiken. Die Verhältnisse der konfessionellen Minderheit haben sich verschlechtert. Der Paritätsstaat des 19. und 20. Jahrhunderts steht wohl in der Verfassung, aber in der Verwaltung konnte er nicht bis zur Spitze vordringen. Gegen ein solches System der Ungerechtigkeit und Zurücksetzung des katholischen Bevölkerungsteils muß mit aller Entschiedenheit Protest erhoben werden. — Soweit das Archiv für Kirchenrecht. Wir können noch beifügen: Katholiken, die Augen auf! Nicht nachgeben, bis auch uns der Einfluß gewährt ist, der uns auf Grundlage ehrlicher Parität zukommen sollte!

Gegen die geheime Wahl

wird jetzt, wie schon angekündigt, in einer in der „Rheinisch-Westf. Zeitung" veröffentlichten Erklärung mobil gemacht. Die ziemlich trockene und dürftige Erklärung weist u. a. folgende Unterzeichner auf:

Bergassessor Andre, Hamm; Bergwerksdirektor A. Baumeister, Hamm; Kaufmann Gottfried Beckmann, Unna; Kaufmann Karl Adolf Bergmann, Hamm; Bergwerksdirektor Bergassessor van Bürck, Unna-Königsborn; Landwirt C. Coester, Ziegelei bei Unna; Generaldirektor Kommerzienrat Essers, Unna-Königsborn; Rechtsanwalt Otto Eylardi, Unna; Bergwerksdirektor Bergrat Funcke, Kamen; Dr. ing. G. Glühausen, Mitglied des Direktoriums der Firma Friedr. Krupp, Akt.-Ges., Essen; Landwirt Hanneri, Rhynern; Fabrikbesitzer W. Himmelmann, Fröndenberg; Bergwerksdirektor A. Hochstrate, Hamm; Bureauvorsteher L. Hunnebeck, Unna-Königsborn; Gegenbuchführer Isenbeck, Rhynern; Fabrikbesitzer Heinrich Jucho, Dortmund; Kaufmann Hermann Koch, Fröndenberg; Pfarrer Landwehr, Rhynern; Ziegeleibesitzer Karl Lange, Fröndenberg; Gutsbesitzer Leopold Lippmann, Rünthe; Fabrikbesitzer August Lohrmann, Unna; Baumeister Ew. Matthews, Unna-Königsborn, Gutsbesitzer H. Ostermann, Ostbüren; Gutsbesitzer H. Osthoff, Ostbüren; Pfarrer Martin Panhoff, Hemmerde; Landwirt Prüter, Rhynern; Landwirt Quenter, Rhynern; Dr. Oskar Rückert, Oberlehrer am Realgymnasium, Unna; Gutsbesitzer Fritz Runge, Stockum; Direktor Schnapp, Unna-Königsborn, Rentner Fr. Schurmann sen., Unna; Rentner Schboing, Rittmeister d. L. K., Kamen; Gutsbesitzer Schulze-Pelkmede, Rhynern; Landwirt H. Ulmke, Fröndenberg; Landwirt und Gemeindevorsteher Carl Wiehage, Fröndenberg; Geheimer Kommerzienrat Wiethaus, Hamm.

Ein nationalliberales Selbstbekenntnis.

In einem Artikel der Kölnischen Zeitung über die Wahl in Mülheim stadet sich folgende Stelle:

Zu der Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen haben auch die liberalen Redner beigetragen. In so manchen Versammlungen ist mit der Sozialdemokratie aus taktischen Gründen zu zahm umgegangen worden. Der sehr behutsam auftretende sozialdemokratische Kandidat und sein gelehriges Gefolge haben das trefflich auszunutzen verstanden. Die unbedingt einzuhaltende Scheidelinie zwischen den nationalliberalen und sozialdemokratischen Grundsätzen zu verwischen ist stets von Uebel. Die Masse der Wähler versteht das nicht und folgt in so mißlichen Zeiten lieber dem, der ihnen am besten schimpft und das meiste verspricht.

Dies war vor der Stichwahl geschrieben. Wir haben aber nicht bemerkt, daß die Köln. Ztg. ihre Parteigenossen davor gewarnt hätte, dem Sozialdemokraten die Stimme zu geben.

Frankreich.

„Kiekereien" in der französischen Marine. Deutschland braucht sich jetzt seiner „Kiekereien" nicht mehr zu schämen. Frankreich ist uns entschieden über, so gründlich, daß selbst Rußlands Beamten sich über die Spitzbübereien ihrer französischen Kollegen wundern werden. Die Untersuchung der Toulonet Arsenal- und Werftskandale hat zur Entdeckung eines ungeheuren, für eine große Anzahl von Personen äußerst kompromittierenden Materials geführt. Ein Polizeikommissar, der zur Untersuchung dahin abgeschickt wurde, ermittelte nicht weniger als 25 000 Briefe von bloßstellendem Inhalt an verschiedene Lieferanten gerichtet. In einem dieser Briefe heißt es: „Mein Freund ist mit Ihren Provisionen keineswegs zufrieden. Er reserviert Ihnen fast alle Aufträge, aber für eine Kohlenlieferung von 42½ Franken haben Sie ihm nur 20 Franken zugebilligt, während ihm eine andere Firma 15 % gewährt hatte. Ich fühle, daß mir dieser Mittelsmann durch die Finger gleitet, wenn ich ihn nicht besser remunerieren kann." Man nimmt an, daß die gegen die unredlichen Beamten und Lieferanten eingeleitete Untersuchung ungeheure Dimensionen annehmen und wahrhaft russische Zustände aufdecken werde.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 2. März.

* **Bestellungen auf die „Dülmener Zeitung"** werden täglich von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unseren Filialen, Agenten und Boten und auch in der Hauptgeschäftsstelle entgegengenommen.

* **Der hochw. Herr Bischof Hermann** vollendet heute in erfreulichster Körper- und Geistesfrische sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr. Seit dem im vorigen Jahre erfolgten Ableben des Münsterer Erzbischofes Dr. v. Stein ist unser Bischof bekanntlich dem Lebensalter nach der Senior des deutschen Episkopates. Möge des Himmels Güte den allverehrten, hochverdienten Oberhirten seiner Diözese noch viele Jahre erhalten!

* **Der städtische Haushaltsplan für 1910** schließt in Einnahme und Ausgabe mit 174 422,20 ℳ gegen 174 375,81 ℳ im Vorjahre ab. Die Einnahmen setzen sich folgendermaßen zusammen: Titel 1: Ueberschüsse aus der vorigen Etatsperiode, 1910: —,— (1909: —,—); Titel 2 A u. B: Grundzinsen, Mieten und Pächte 5983,68 (6000,25) ℳ; Titel 2 C: Aus gewerblichen Anlagen 5000 (5000) ℳ; Titel 3: Aus Kapital-Vermögen 501,14 (488,24) ℳ; Titel 4: Gebühren und Beiträge 2225 (2975) ℳ; Titel 5: Indirekte Steuern 4150 (4050) ℳ; Titel 6: Direkte Steuern 150 019,78 (134 545,04) ℳ; Titel 7: Polizeistrafgelder 800 (600) ℳ; Titel 8: Kapital-Anlagen usw. —,— (—,—) ℳ; Titel 9: Aus der Schulverwaltung —,— (13 861,12) ℳ; Titel 10: Durchlaufende Einnahmen 3905 (3882,75) ℳ; Titel 11: Insgemein 1837,60 (1840,07) ℳ; Titel 12: Eiserner Bestand der Stadtkasse —,— (—,—) ℳ; Extraordinarium (Erstattungen) —,— (1133,34) ℳ; Gesamt-Einnahme: 174 422,20 (174 375,81) ℳ. — Die Ausgaben weisen folgende Posten auf: Titel 1: Vorschüsse während der vorigen Etatsperiode, 1910: —,— (1909: —,—) ℳ; Titel 2: Beitrag zum Provinzial- und Kreisbedarf 26 609 (26 100) ℳ; Tit. 3: Verwaltungskosten 28 590,75 (27 845,49) ℳ; Tit. 4: Pensionen und Wartegelder 2310,20 (1887,26) ℳ; Titel 5: Steuern, Abgaben und Lasten, sowie Prozeßkosten 1475,76 (1389,76) ℳ; Titel 6: Zur Unterhaltung der Gebäude, Straßen usw. 6853,70 (7458,50) ℳ; Titel 7: Zur Unterhaltung der Feuerlöschgeräte 490 (480) ℳ; Titel 8: Straßenreinigung und Beleuchtung 8587 (8548,50) ℳ; Titel 9: Zu polizeilichen Zwecken 1130 (1054) ℳ; Titel 10: Für Kirchen und Schulen 63 907,17 (66 291,87) ℳ; Titel 11: Für Armenpflege 6100 (5011,24) ℳ; Titel 12: Beiträge an Vereine usw. 183 (—,—) ℳ; Titel 13: Schuldenzinsen und Schuldentilgung 16 712,62 (16 964,64) ℳ; Titel 14: Ansammlung eines Betriebsfonds 217 (217) ℳ; Titel 15: Durchlaufende Ausgaben 3905 (3882,75) ℳ; Titel 16: Belegungen aus Kapital-Ablagen —,— (—,—) ℳ; Titel 17: Insgemein 2560 (2070,30) ℳ; Titel 18: Eiserner Bestand der Stadtkasse —,— (—,—) ℳ; Abt. 2: Extraordinarium 4800 5074,50) ℳ; Gesamt-Ausgabe: 174 422,20 (174 375,81) ℳ. Das Kommunal-Defizit beträgt 150 019,78 ℳ oder 210 Prozent der Einkommensteuer, 230 Prozent der Grundsteuer, 230 Prozent der Gebäudesteuer, 230 Prozent der Gewerbesteuer, 100 Prozent der Betriebssteuer. — Die indirekten Steuern betragen: Hundesteuer 11 300 ℳ (wie im Vorj.), Lustbarkeitssteuer 350 ℳ (250 i. V.), Umsatzsteuer 2500 ℳ (wie im Vorj.).

* **Westfälischer Verein für Säuglingsfürsorge.** In Münster ist am Sonnabend unter Mitwirkung der Regierungsbehörden der bereits im Frühjahr angeregte Verein zur Vereinheitlichung der Säuglingsfürsorge in der Provinz Westfalen begründet worden. Die Satzungen entsprechen der für die Rheinprovinz bereits bestehenden Organisation. Sie verfolgt den Zweck, die Säuglingssterblichkeit in der Provinz Westfalen zu bekampfen und auf eine gesunde Ernährung, Wartung und Pflege der Säuglinge hinzuwirken. Insbesondere wird es sich um die Förderung, den Ausbau und, soweit möglich und ein Bedürfnis dazu vorliegt, um die finanzielle Unterstützung solcher gemeinnützigen Veranstaltungen innerhalb der Provinz Westfalen, die diesem Zwecke zu dienen bestimmt sind, bemühen, dort, wo solche Veranstaltungen noch nicht vorhanden sind, soweit erforderlich, sie ins Leben zu rufen suchen.

* **Meister Prüfung.** Vor den bei der Münsterschen Handwerkskammer errichteten Meisterprüfungskommissionen haben in der Zeit vom 14. bis 25. Februar 25 Personen, darunter auch der Schneider Herr Joseph Schesser von hier, sich der Meisterprüfung unterzogen und dadurch das Recht zur Führung des Meistertitels und zugleich die Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen erworben.

* **Eine technische Maß- und Gewichtsrevision** findet demnächst im Amte Dülmen statt und zwar im Kirchspiel Dülmen am 9. und 10. Mai, in Merfeld am 11. Mai und in Hausdülmen am 12. Mai. Die Gewerbetreibenden werden hierauf besonders aufmerksam gemacht.

* **Handwerkskammer.** Die nächste Vollversammlung der Handwerkskammer Münster ist auf Donnerstag, den 10. März d. J., vorm. ½ nach 9 Uhr im Sitzungssaale des Kammergebäudes anberaumt. Die Tagung beginnt mit einem Rückblick auf die nunmehr zehnjährige Tätigkeit der Kammer; sodann sind in der Tagesordnung folgende wichtige Beratungspunkte vorgesehen: die Schule für Kunst und Handwerk in Münster; Festsetzung des Haushaltsplanes der Kammer 1910-11; gemeinsame Herausgabe einer Handwerkerzeitung durch die 4 westfälischen Handwerkskammern; ferner einige Ersatzwahlen.

* **Wegen Jagdvergehens,** begangen in der Bulderner Jagd, war der Rendant E. aus Herne vom Schöffengericht in Dülmen in eine Geldstrafe von 100 ℳ genommen worden, wogegen Angeklagter und Amtsanwalt Berufung einlegten. Die Strafkammer Münster hat nun die Berufung am Montag verworfen.

a. **Kath. Arbeiterverein.** Im nächsten Jahre begeht bekanntlich unsere Stadt das 600jährige Jubiläum der Verleihung der Stadtrechte durch Bischof Ludwig II. von Münster. Diesem Umstande ist es wohl in erster Linie zuzuschreiben, daß sich die Vereinsmitglieder am Sonntag nachmittag so zahlreich eingefunden hatten, um aus dem Munde eines Mitbürgers, des Herrn Gerichtssekretärs Bielefeld, der sich mit so großem Eifer der Erforschung der Stadtgeschichte widmet, etwas über den Werdegang der Stadt Dülmen zu erfahren. Beginnend mit der Urzeit, wo Gewässer und undurchdringliche Wälder unser Heimatland bedeckten, schilderte Redner in überaus verständlicher Weise die Einführung des Christentums, Entstehung der Dorfgemeinde Dülmen, Verleihung der Stadtrechte, Handel und Wandel im Mittelalter, die langwierigen Kriege und die dadurch herbeigeführte große Schuldenlast, endlich das allmähliche Aufblühen der Stadt und ihre gegenwärtige Lage. Interessant war für den Eingesessenen die Erklärung alter Flur- und Hofesnamen. Reicher Beifall lohnte den nahezu eine Stunde lang dauernden Vortrag und nur zu rasch verfloß den Anwesenden die Zeit. Der Präses, Herr Kaplan Uppenkamp, dankte dem Redner für seine Ausführungen und gab der Hoffnung Ausdruck, ihn noch öfter im Verein begrüßen zu können.

* **Katholischer Gesellenverein Dülmen.** Am Sonntag, dem Feste des hl. Joseph, feiert der Gesellenverein sein Patronsfest mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion. Abends ist Festversammlung, wozu besonders die Herren Ehrenmitglieder alljährlich zahlreich erscheinen. Näheres Programm wird in der folgenden Nummer dieser Zeitung veröffentlicht, worauf hierdurch schon hingewiesen wird.

* **Neues von der Volkszählung am 1. Dez. d. J.** Am 1. Dezember d. Js. findet die alle fünf Jahre fällige Volkszählung statt. Gegenüber den Volkszählungen vom Jahre 1900 und 1905 ist die diesjährige Erhebung bedeutend vereinfacht. Die damals gestellten Fragen nach dem Geburtsort, nach dem Arbeitsort, nach dem Vorliegen von Blindheit oder Taubstummheit sowie nach der militärischen Ausbildung oder Nichtausbildung der reichsangehörigen landsturmpflichtigen Männer bleiben in diesem Jahre fort; der Bundesrat beschränkt sich diesmal darauf, lediglich Namen, Stellung im Haushalt, Geschlecht, Familienstand, Alter, Religionsbekenntnis und Staatsangehörigkeit zu erfragen. Nach Anordnung des Bundesrats soll ferner in allen deutschen Staaten mit der Volkszählung eine Feststellung der bewohnten und unbewohnten Wohngebäude und der anderen zur Zeit der Zählung zu Wohnzwecken benutzten festen oder beweglichen Baulichkeiten (Schiffe und so weiter) verbunden werden.

Münster, 1. März. Der 51. Westfäl. Provinziallandtag erklärte heute zunächst einige Wahlen für gültig und nahm dann ein längeres Exposee des Landeshauptmanns Dr. Hammerschmidt über die Haushaltspläne für 1910 und 1911 entgegen. Der Chef der Provinzialverwaltung führte darin u. a. aus, daß der Hauptetat eine Summe von 11 Mill., die Nebenetats 16,1 Mill. ℳ erfordern, zusammen 27,1 Mill., oder 1,7 Mill. mehr als im Vorjahre. Die Vermehrung sei eine natürliche und werde mit der Zunahme der Bevölkerung auch weiterhin steigen. Der erheblichste Teil der Lasten liege auf dem Gebiete des Armen-, Fürsorge- und des Anstaltswesens. Eine Haupteinnahmequelle bilde die staatliche Dotation, die aber im Gegensatze zu den wachsenden Ausgaben unveränderlich bleibe. Es ist daher ein weit verbreiteter Wunsch, daß sie erhöht werden möge. Die Vertreter der beiden westlichen Provinzen halten es jedoch für richtiger und zweckmäßiger, wenn die Dotation nicht erhöht wird und die Provinz sich aus ihrer eigenen Kraft heraus die nötigen Deckungsmittel verschaffe. Die Steuern seien erfreulicherweise gewachsen, sodaß eine Erhöhung des Steuersatzes von 13,2 Prozent nicht einzutreten brauche. Die außerordentlichen Ausgaben belaufen sich für 1910 auf 991 000 ℳ, für 1911 auf 522 000 ℳ, wogegen im Vorjahre 1,5 bezw. 1,6 Mill. ℳ gefordert wurden. Eine noch weitere Veränderung dürfte mit Rücksicht auf die notwendige Erbreiterung von Provinzialanstalten und die Errichtung einer 6. Provinzialheilanstalt in Gütersloh unmöglich werden. Die Schulden der Provinz belaufen sich jetzt auf 30,1 Mill. Die Verwaltung ist bestrebt, für die Tilgung einen steigenden Prozentsatz festzusetzen; er betrug 2 Prozent im Vorjahre und soll jetzt auf 2,26 Prozent, später auf 2¾ bis 3 Prozent gesteigert werden. Weiter ist zur Eindämmung des Anleihewesens ein Ausgleichs- und Sammelfonds angelegt, der bereits 706 000 ℳ aufweist. Der Redner schloß mit dem Wunsche, daß die gesetzgebenden Organe, sofern sie eine wirkliche Förderung unserer Interessen bezweckten, Rücksicht nähmen auf die Unternehmungslust und die Kräfte des Besitzenden, des Leiters und Unternehmers. — Eine Anzahl Etats wurden dann genehmigt und verschiedene Wahlen vorgenommen, darunter die Wiederwahl der Landesräte, Landesbaurat Zimmermann, Obergeihmann, Pothmann und Dr. Althoff, sowie die Wahl des Landesassessors Kraß zum Landesrat. Dem Verkauf der 1906 erworbenen Mühle bei dem Provinzial-Arbeitshaus in Benninghausen, die sich für vorgesehenes elektr. Betriebswerk nicht rentabel erwies, an den Staat für 85 000 ℳ wurde zugestimmt und beschlossen, 35 000 ℳ hiervon zur Errichtung einer elektrischen Anlage in dem Arbeitshaus zu benutzen. Weiter wurde die Uebernahme und der Umbau der Ruhrbrücke bei Wickede für den Preis von 47 000 ℳ beschlossen. Die allmähliche Uebernahme der Privatbrücken im Zuge der Provinzialstraßen durch die Provinz wird als im allgemeinen Interesse liegend gewünscht.

* **Gronau,** 1. März. Betriebseinschränkung. Da der Ausstand in der Baumwollspinnerei Eilermark schon über vier Wochen andauert, sind die übrigen Textilfirmen Gronaus bekanntlich übereingekommen, Gegenmaßregeln zu treffen, wenn bis zum 4. März die Arbeit nicht wieder aufgenommen worden ist. Alsdann soll in diesen Betrieben an zwei Tagen in der Woche gefeiert werden. Bei dieser Betriebseinschränkung würden über 800 000 Spindeln und mehrere tausend Webstühle in Betracht kommen.

* **Gronau,** 27. Febr. Die sämtlichen hiesigen Baumwollfirmen wenden sich aus Anlaß eines schon längere Zeit währenden Streiks bei der Baumwollspinnerei Eilermark hierselbst in einer Bekanntmachung an ihre Arbeiter, in der sie mitteilen, daß sie sich zur Abwehr zusammengeschlossen hätten und Abwehrmaßregeln ergreifen würden, wenn bis zum 4. März die Arbeit auf Eilermark nicht wieder aufgenommen sei.

* **Ochtrup,** 1. März. Herr Geheimer Kommerzienrat Heinrich Laurenz ist hier nach längerem Leiden im 76. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war sehr bekannt durch seine Wohltätigkeit. Lange Jahre wirkte er als Amtsbeigeordneter, Vorsitzender des Kuratoriums der Amtssparkasse, Kreisausschußmitglied, als Kreistags-, Amts- und Gemeindestadtverordneter, als Mitglied des Kirchen- und Krankenhausvorstandes. Für seine Beamten und Arbeiter traf er weitgehende Wohlfahrtseinrichtungen, die auch der weiteren Gemeinde zum Segen sind.

* **Haltern,** 1. März. Infolge der in den letzten Tagen niedergegangenen Regengüsse führt die Lippe Hochwasser.

* **Lüdinghausen,** 28. Febr. An der hiesigen Landwirtschaftsschule finden in diesem Jahre folgende Obstbaukurse statt: 1. Für Volksschullehrer: a) Frühjahrskursus in der Zeit vom 7. bis einschl. 19. März; b) Herbst- und Obstverwertungskursus in der Zeit vom 26. September bis einschließlich 6. Oktober. 2. Für Provinzialstraßenmeister, Provinzialstraßenwärter, Baumwärter usw.: a) Frühjahrskursus in der Zeit vom 29. März bis einschl. 7. April; b) Herbstkursus in der Zeit vom 22. bis einschließlich 24. September. An den für Volksschullehrer oder Provinzialstraßenbeamte und Baumwärter bestimmten Kursen können auch Landwirte, Wegewärter und andere Personen teilnehmen, soweit es der Raum gestattet. Die Kosten der Kurse werden aus Mitteln des Staates und des Provinzialverbandes bestritten. Die Teilnahme an den Kursen ist kostenfrei. Anmeldungen zur Teilnahme sind baldmöglichst an den Leiter der Kurse zu richten.

* **Recklinghausen,** 1. März. Trotz des ungünstigen Wetters war der heutige Markt ziemlich gut besucht, wenngleich die Kauflust bei den ziemlich hohen Preisen keine große war. Der Auftrieb an Schweinen betrug etwa 550 Stück. Es kosteten Sechswochenferkel 24 bis 27 ℳ, vierteljährige Faselschweine 32 bis 35 ℳ und halbjährige Schweine 54 bis 60 ℳ. Auf dem Kuh- und Pferdemarkt war ein Handel nicht zu bemerken. Der nächste Markt findet am Donnerstag den 17. März statt.

* **Recklinghausen,** 28. Febr. Die Stadt Paris als deutsche Zechenbesitzerin. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich verlieren immer mehr von ihrer früheren Schärfe. Nachdem jetzt als sicher angesehen werden kann, daß die Dresdener Bank in Paris eine Niederlassung errichten wird, die erste einer deutschen Bank in Frankreich, ist bekanntlich noch das Anknüpfen einer weiteren Beziehung zwischen Deutschland und Frankreich gemeldet worden, der Ankauf von Mont Cenis durch die Stadt Paris. Die Stadt will sich dadurch unabhängig in der Versorgung mit Kohlen machen. Die Zeche Mont Cenis gehört zu den größten, in Gewerkschaftsform betriebenen Unternehmungen des rheinisch-westfälischen Bergbaues. Das Gesetz gestattet nun einer ausländischen Gewerkschaft nach einer jüngsten Novelle den Bergwerksbetrieb in Preußen nicht mehr so ohne weiteres. Es scheint allerdings noch fraglich, ob Mont Cenis in französischem Besitz als preußische Gewerkschaft nicht mehr anzusehen wäre. Doch will man allen Weiterungen dadurch aus dem Wege gehen, daß die Gewerkschaft in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wird, deren Majorität sich dann in Händen der Kommune Paris befinden würde. Als Ankaufspreis von Mont Cenis werden 28 Millionen genannt.

* **Attendorn,** 27. Febr. Das Bohren der Sprenglöcher in den Steinbrüchen ist bekanntlich eine mühevolle und langwierige Arbeit. Die Besitzer der hiesigen Kalkwerke haben nun eine sicher Aufsehen erregende Anlage geschaffen, wodurch die Arbeit in hohem Grade erleichtert wird. Ein angelegter Preßluftbohrapparat, der zwar bereits bekannt, aber noch unvollkommen war, ist derart verbessert, daß er in einer halben Stunde so viel Arbeit verrichtet, als der fleißigste Bohrer in einem Tage. Nicht allein das Losprengen, sondern auch das notwendige Zerkleinern der großen Felsblöcke bewirkt der Apparat leicht und schnell, so daß nicht allein Bohrer, sondern auch Verlader der Steine gespart werden.

-e. **Paderborn,** 1. März. Nach einem heute hier eingetroffenen Schreiben des hochw. Herrn Pfarrers Vogt zu Verleburg wird derselbe einem Wunsche der zuständigen Behörde folgend, noch im Laufe dieser Woche nach hier kommen, um seine neue Pfarrei zu übernehmen.

* **Bochum,** 1. März. Zu der Notiz: „Unschuldig hingerichtet" wird noch geschrieben: Anfangs der achtziger Jahre wurden in der unmittelbaren Nachbarschaft Bochums mehrere Lustmorde an Frauen und Mädchen verübt. Als der Tat dringend verdächtig verhaftete man damals den landstreichenden Besenbinder Schiff, einen etwas verblödeten Menschen, der sich wiederholt selbst bezichtigte, dann aber seine Geständnisse widerrief. Er wurde auf Grund eines vom Schwurgericht in Essen gefällten Urteils enthauptet. Wie jetzt aus Essen gemeldet wird, soll Schiff unschuldig den Tod von Henkershand erlitten haben. Der erste Mord im Bochumer Bezirk war am 30. Dezember 1878 verübt worden. Es folgten ihm dann in mehrmonatigen Zwischenräumen noch annähernd 10 Lustmorde, von denen drei auf das Konto des Besenbinders Wilhelm Schiff aus Weitmar geschrieben worden sind. Es handelte sich dabei um die Ermordung der Dienstmädchen Elise Riemenschneider, Minna Pott und Lisette Schülken im Juli und August 1879. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht hatte Schiff die Täterschaft entschieden bestritten, doch sprach ein schwerwiegendes Belastungsmaterial gegen ihn. Der öffentliche Ankläger, Dr. Schwering aus Bochum, der später zur Rechtsanwaltschaft überging und heute als Justizrat in Berlin lebt, beantragte unter Hinweis auf das erdrückende Belastungsmaterial den Schuldigspruch wegen Mordes. Schiff ging gefaßt in den Tod, nachdem er vorher gebeichtet und die ihm zur Last gelegten drei Morde eingestanden hatte. Er reichte dem Staatsanwalt und den übrigen richterlichen Beamten, die der Urteilsvollstreckung beiwohnten, zum Abschied die Hand und ließ sich dann ruhig auf den Block schnallen. In der Bevölkerung wurden schon damals vielfach Stimmen laut, die an der wirklichen Schuld des Schiff zweifelten. Man hielt Schiff für einen geistig defekten Menschen, der das Geständnis abgelegt habe, ohne sich über die Tragweite klar zu sein. Die Hinrichtung Schiffs machte den Frauenmorden keineswegs ein Ende, denn im Mai 1882 wurde bei Altenbochum, ganz nahe an der Stelle, an der am 1. November 1880 die Hebamme Becker ermordet worden war, das aus Dahlhausen gebürtige Dienstmädchen Maria Gantenberg blutüberströmt als Leiche gefunden. Wer ihr Mörder gewesen ist und wer die weiter zurückliegenden Mordtaten verübt hat, ist niemals aufgeklärt worden.

* **Bochum,** 28. Febr. Ein Opfer des Alkohols. Ein an der Castroper Straße wohnender Arbeiter hatte sich im Alkoholgenuß so sehr übernommen, daß er in einen schweren Rausch verfiel. Als er wieder zu sich kam, trank er noch ein Liter Schnaps. Man mußte ihn ins Krankenhaus bringen, wo er an Alkoholvergiftung gestorben ist.

Vermischtes.

Halberstadt, 1. März. Ein Großfeuer zerstörte gestern die Arbeitsräume und die Lagerräume der Handschuhfabrik von Lasch. Es wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden wird auf 500 000 Mk. geschätzt.

× **Hamburg,** 1. März. Zwei furchtbare Lustmorde. Am Sonntag abend wurde im Einbecker Kanal die Leiche einer unbekannten Frauensperson gefunden und ins Hafenkrankenhaus gebracht. Dort entdeckte man an ihrem Unterkörper mehrere Wunden, die keinen Zweifel darüber lassen, daß die Unbekannte das Opfer eines Lustmordes geworden ist. Von dem Mörder fehlt noch jede Spur.

Danzig, 28. Febr. Schwarze Pocken in der Kriegsschule: Ein Fähnrich der Kriegsschule, der vor kurzem privatim in Marienburg weilte, wurde pockenverdächtig in das Danziger Garnisonlazarett eingeliefert. Der Pockenverdacht wurde heute bestätigt. Die Behörden haben umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Beuthen, 28. Febr. Gestern abend kam es zwischen Polizisten und einer Rotte junger Burschen, die den verhafteten Straßenräuber Marx befreien wollte, zu blutigen Zusammenstößen. Die Polizisten wurden mit Messern, Steinen und Knüppeln angegriffen. Der Verhaftete wurde den Schutzleuten entrissen und konnte entfliehen. Der Polizeisergeant Feuer wurde durch 11 Messerstiche tödtlich, andere Polizeibeamten leichter verletzt. Es gelang, fünf Burschen zu verhaften.

× **Görlitz,** 1. März. Leichenfund. Heute morgen wurden in der Nähe der städtischen Badeanstalt bei Weinlache Blutspuren gefunden, die von einer im Wasser liegenden Leiche herrührten. Im Beisein der sofort herbeigerufenen Gerichtskommission wurde eine weibliche 25 bis 30 Jahre alte Person geländet. Die Leiche weist einen Schnitt vom linken Ohr bis zum Halse auf. Die Identität der Leiche konnte noch nicht festgestellt werden. Es liegt Mord vor.

(-) **Donauwörth,** 1. März. Auf dem Wege zwischen Donauwörth und Halburg wurde gestern ein 20jähriges Mädchen mit aufgeschlitztem Leibe ermordet aufgefunden. An der furchtbar verstümmelten Leiche war vorher ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden.

Paris, 1. März. Drohender Eisenbahnerausstand. Die Vertreter des Verbandes der Lokomotivführer und Heizer der verstaatlichten Westbahnen hielten gestern abend eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, noch einmal beim Minister der öffentlichen Arbeiten vorzusprechen, um ihre Forderungen, insbesondere die wiederholt verlangte Lohnerhöhung durchzusetzen, und falls dieser Schritt vergeblich bleiben sollte, in den Ausstand zu treten.

Die Sozialpolitik und die Privatbeamten.

) Die Frage, wie schaffen wir in Deutschland auch für die Privatbeamten eine Gesetzgebung, die den sich aus der modernen Entwickelung ergebenden wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Verhältnissen derselben ihrer Eigenart entsprechend gerecht wird, hat in letzter Zeit in den Parlamenten sowie in der großen Oeffentlichkeit eine besonders lebhafte Erörterung erfahren. Als ein erfreuliches Moment ist da nun zu buchen, daß die Befürchtungen, die man nach gewissen Anzeichen hinsichtlich der Schaffung einer Pensions- und Hinterbliebenenversicherung in weiten Kreisen der Privatbeamten — und wie es schien, nicht ohne eine gewisse Berechtigung — hegen zu müssen glaubte, nicht dauernd zu sein brauchen. Ein entsprechender Entwurf wird bestimmt kommen, wenn auch der Termin dafür noch nicht feststeht. Durch diese neuere Zusage hat die Regierung eine große Sorge von den Privatbeamten genommen, zugleich aber auch eine schwere Verantwortung von sich gewälzt. Wo die letztere dazu übergeht, durch die sogenannte Reichsversicherungsordnung die gesamte Arbeiterversicherung auf eine neue leistungsfähigere Grundlage zu stellen und an dieselbe eine weitere Fürsorge für die Witwen und Waisen der Arbeiteranzufügen, würde man es in der Privatbeamtenschaft und weit über dieselbe hinaus nicht verstanden haben, wenn die Regierung einem zahlenmäßig so starken und sozial so bedeutsamen Stande eine Maßnahme sozialer Fürsorge hätte vorenthalten wollen, auf welche dieser nicht minder wie der Arbeiterstand sein wohlbegründetes Recht hat.

Mit dieser Fürsorge auf dem Gebiete der Pensions- und Hinterbliebenenversicherung, die durch eine angemessene Ausdehnung der Kranken- und Unfallversicherung auf die Privatbeamten innerhalb bestimmter Grenzen ihre Ergänzung finden müßte, darf es aber nicht sein Bewenden haben. Eine dringende Regelung bezw. Verbesserung erheischt auch das Privatbeamtenrecht. Wie viel an

diesem Gebiete speziell noch zu tun ist, das zeigt am besten die Wunschliste, die das Zentrum dem Reichsamte des Innern zu den diesjährigen Beratungen seines Etats im Reichstage vorgelegt hat: Sicherung der Dienstkautionen der Privatbeamten im Konkurs des Arbeitgebers; bezüglich der technischen Angestellten (auch in landwirtschaftlichen Nebenbetrieben, im Verkehrsgewerbe und im Bergbau) im besonderen: 1. rechtliche Gleichstellung der technischen Angestellten mit den kaufmännischen Angestellten, insbesondere inbezug auf die obligatorische Zahlung des Gehalts am Monatsschluß, die Fortzahlung des Gehalts bei militärischen Uebungen bis zur Dauer von acht Wochen, das Verbot der Abzüge vom Gehalt der Beträge aus einer Kranken- oder Unfallversicherung, die Ausstellung des Dienstzeugnisses schon bei Kündigung des Dienstverhältnisses schon bei Kündigung des Dienstverhältnisses, sowie die Konkurrenzklausel; 2. Gewährung angemessener Ruhezeiten, insbesondere der Sonntagsruhe, in erhöhtem Maße; 3. Ausdehnung der Zuständigkeit der Gewerbe- oder Kaufmannsgerichte auf die technischen Angestellten; bezüglich der Gehilfen der Rechtsanwälte, Notare und Gerichtsvollzieher, ferner der Beamten und Angestellten der Krankenkassen Gleichstellung dieser mit den Handelsangestellten in bezug auf die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches und der Gewerbeordnung über die Arbeitszeit, die Kündigungsfristen, die Sonntagsruhe, die berufliche Aus- und Fortbildung; mit diesem Bukett von Wünschen ist der Anspruch der Privatbeamten an die Gesetzgebung in rechtlicher Beziehung im wesentlichen gezeichnet.

Blickt man zeitlich zurück, so wird man zugeben müssen, daß im letzten Jahrzehnt für die Privatbeamten speziell seitens der Gesetzgebung so gut wie gar nichts geschehen ist. Bedenkt man nun, daß gerade dieses Jahrzehnt die eigentliche Geburtszeit der heute schon ansehnliche Dimensionen aufweisenden Privatbeamtenbewegung ist, so muß das um so mehr auffallen. Vielleicht wird man hier und da als Entschuldigung anführen, in der volkswirtschaftlichen Gärung des letzten Jahrzehnts hätten sich die Verhältnisse der Privatangestellten noch nicht genügend geklärt gehabt, um von der sozialen Gesetzgebung als Objekt in Angriff genommen zu werden. Man wird nicht fehlgehen in der Annahme, daß dieser Einwand für das Zentrum mit maßgebend gewesen ist, in der schon erwähnten Etatresolution zugleich eine Ausdehnung der Erhebungen der Kommission für Arbeiterstatistik auf die Verhältnisse aller Privatbeamten sowie die Schaffung einer gesetzlich anerkannten Standesvertretung für dieselben zu verlangen. Eine solche Vertretung hatten die Privatbeamten bereits mit der Einbringung des Gesetzentwurfes betreffend die Arbeitskammern erwartet. [illegible] sind sie auch nach dieser Richtung hin wieder [illegible]tröstet worden, und wie weit und unter welchen Umständen die Regierung bereit ist, den berechtigten Wünschen der Privatbeamten nach einer gesetzlich anerkannten Interessenvertretung auf die Dauer entgegenkommen, darüber ist Greifbares kaum zu erhalten.

Die Sozialpolitik für die Privatbeamten ist eine wirtschafts- und staatspolitische Frage von ganz besonderer Bedeutung. Welchen Umfang dieser Stand im letzten Jahrzehnt zahlenmäßig genommen hat, einen Umfang, der in Millionen zum Ausdruck kommt, hat in aller Eindringlichkeit die jüngste Berufs- und Betriebszählung nachgewiesen. Man wird nun nicht behaupten können, daß die Privatbeamten — mit Ausnahmen allerdings — in der gesamten Volkswirtschaft diejenige soziale und wirtschaftliche Stellung gefunden haben, auf die sie ihrer Vorbildung nach sowie in Anbetracht der Anforderungen, die vielfach an sie gestellt werden, einen berechtigten Anspruch haben. Man nennt den Stand der Privatbeamten, vornehmlich ein Produkt der letzten beiden Jahrzehnte, nicht mit Unrecht den „neuen" Mittelstand, eine Bezeichnung, die insofern vielleicht nicht korrekt ist, als etwa von einem Schwinden des „alten" Mittelstandes nicht in dem Maße die Rede sein kann, daß ein „neuer" an seine Stelle träte. Wie aber die Lebensbedingungen in dem überwiegenden Teil des „neuen" und „alten" Mittelstandes liegen, wird man sie getrost zu einer Masse zusammenfassen dürfen. Dieser Mittelstand bildet aber ein so wichtiges Glied zwischen unten und oben in unserer Gesellschaft und Volkswirtschaft, daß ihn zu erhalten der Staat ein hohes Interesse hat. Fast möchte man sagen, ein um so höheres, als man von unten versucht, die Privatbeamtenbewegung in die destruktiven Tendenzen der sozialistischen Bewegung mit hineinzuziehen.

Für uns ist die „rote" Gefahr niemals ein Motiv gewesen, das auf unser Eintreten für die berechtigten Forderungen eines Standes ermunternd oder lähmend einwirken könnte. **Für uns ist Sozialpolitik stets Selbstzweck gewesen!** Für diejenigen aber, die die „rote" Gefahr schrickt und zu sozialpolitischer Einkehr bringt, möge sie vielleicht mit ein Arzneimittel sein, sich auch ihrer sozialpolitischen Pflichten gegenüber den Privatbeamten bewußt zu werden. Eile tut allerdings not . . .!

Letzte Posten und Depeschen.

× Berlin, den 1. März.

+ **Ein Kaisertelegramm an den Hansabund.** (Drahtb.) Auf das Begrüßungstelegramm, welches der Gesamtausschuß des Hansabundes heute vormittag an den Kaiser gesandt hat, ist nachmittags folgende Antwort eingegangen: „Geheimen Justizrat Rießer. Hier . . . Ich habe den freundlichen Gruß des Gesamtausschusses des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie gelegentlich der ersten Tagung gern entgegengenommen, und danke bestens für den Ausdruck treuer Anhänglichkeit. Wilhelm. I. R."

× **Kompromißverhandlungen in der Wahlrechtsfrage.** Der Lokalanzeiger meldet: Verhandlungen der konservativen und nationalliberalen Partei, die für die 2. Kommissionberatung der Wahlrechtsvorlage eine Einigung herbeiführen soll, sind im Gange. Es sollen Abänderungsanträge gestellt werden, denen auch das Zentrum zustimmen kann.

× **Riga cholerafrei.** (Drahtb.) Der „Reichsanzeiger" meldet: Nachdem die Stadt Riga für cholerafrei erklärt ist, wird die Anordnung, wonach die aus dem Hafen von Riga nach den deutschen Häfen kommenden Schiffe und ihre Insassen bis auf weiteres ärztlich zu untersuchen sind, aufgehoben.

× **Görlitz, 1. März. Zum Einsturz der Görlitzer Stadthalle.** Nach 6tägiger Dauer des Prozesses wegen des Einsturzes der Görlitzer Stadthalle wurde heute der Angeklagte Martini wegen Vergehens gegen die §§ 220 und 230 des Strafgesetzbuches zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte Neumann wurde freigesprochen. Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit eine Verurteilung nicht erfolgt ist, der Staatskasse zur Last.

× **Amsterdam, 1. März.** (Drahtb.) **Hochwasser.** Seit gestern abend sind die Ortschaften an den Ufern der Maas in Gefahr. Die Lage ist sehr kritisch. Die Hochöfen und Fabriken in der Nähe von Maastricht sind überschwemmt. Viele Arbeiter müssen feiern. In Maastricht selbst ist der Schaden groß, hunderte von Häusern stehen unter Wasser.

× **London, 1. März.** (Drahtb.) **Der friedliebende Eduard.** Der König empfing im Buckinghampalast die Erzbischöfe von Canterbury und York und mehrere Mitglieder der beiden Kammern gelegentlich der Einberufung der Kirchenprovinzen von Canterbury und York. In der Antwort auf die an ihn gerichtete Ansprache sagte der König die Anerkennung seiner Bemühungen um die Erhaltung des Weltfriedens erfülle ihn mit Freude, er sei überzeugt, daß mit dem Fortschreiten der Gesittung der Einfluß der christlichen Lehre auf die Seelen zunehmen, und daß die Menschen in immer wachsendem Maße die Liebe zum Frieden in ihrem Herzen pflegten. Von diesem aber hinge die Gesundheit das Glück und der Fortschritt aller Nationen ab. Er bete ständig, daß das Land vor den Gefahren und dem Elend eines Krieges bewahrt bleiben möge, da in dieser neuen Zeit ein Krieg den Untergang von Millionen herbeiführen würde. Er danke Gott für die Erhaltung guter Beziehungen und freundlicher Gefühle zwischen den Großmächten. Selten in der Geschichte sei ein Wunsch nach Frieden so weit durch das ganze Reich verbreitet gewesen. Die Ruhe der Kolonien wurde durch den Abschluß der Südafrikanischen Union gefördert. Das ist in einem Lande geschehen, wo die Ruhe so lange Zeit so schwer gestört war. Nun werde sein Sohn diese vereinigten Kolonien besuchen, um ein Siegel unter die Versöhnung zu setzen, an dem holländische und britische Untertanen treu zusammenhalten haben.

× **Petersburg, 1. März.** (Drahtb.) **Der König von Serbien reist zu seinem Beschützer.** Die Ankunft des Königs von Serbien in Petersburg wird zwischen dem 21. und 27. März erwartet. Der König wird außer seiner Suite wahrscheinlich vom Ministerpräsidenten und vom Minister des Aeußeren begleitet sein.

+ **Paris, 28. Febr. Wie die Radikalen und Sozialisten die Wahlfreiheit verstehen.** Der bonapartistisch-nationalistische Deputierte Lasies, der durch seine schneidigen Reden und Zwischenrufe in der Kammer sich eine bemerkenswerte Stellung errungen hatte, bemerkte in einem offenen Briefe, daß er auf seine Wiederwahl verzichte. Von den Gründen, die er für seinen Entschluß angibt, ist einer, daß seine Wähler von den radikalistisch-sozialdemokratischen Behörden systematisch drangsaliert werden. — Gott behüte das deutsche Volk vor einer Herrschaft solcher Leute, die nur Freiheit für sich wollen, um andere niedertreten zu können.

□ **Paris, 1. März.** (Drahtb.) **Die Verwertung der französischen Luftflotte im Krieg.** Professor Paileys teilt in der „France Militaire" mit, daß der Militärausschuß der nationalen Luftflottenliga mehrere Sitzungen abgehalten habe, in denen General de la Croix seine Ansichten über die Verwendung von Lenkballons zu Kriegszwecken darlegte. de la Croix stellte den Grundsatz auf, daß die ganze Rheingegend durch Lenkballons zu überwachen sei. Sie soll dazu in drei Abschnitte eingeteilt werden. Der erste umfaßt die Maas und Mosel in der Richtung auf Köln, der zweite die Mosel und den Rhein bis Straßburg, der dritte die Gegend von Straßburg bis Basel. Die überwachenden Ballons sollen einen Flug von 300 Km. haben. Ihre Tätigkeit hängt mit der Ausrüstungsfrage zusammen, die gegenwärtig studiert werde. Ebenso würde gegenwärtig die Frage der Lufttorpedos und anderer Erfindungen geprüft. Die Aeroplane würden mit einem Torpedogeschütz ausgerüstet werden und in der Luftflotte sozusagen die Rolle von Torpedobooten spielen.

)-(**Washington, 28. Febr. 75 Menschen durch eine Lawine verschüttet.** Telegramme aus Wallace in Idaho melden, daß gestern abend durch eine Lawine 25 Familien mit im ganzen 75 Personen verschüttet worden sind.

+ **Newyork,** 28. Febr. (Drahtb.) Nach einer Depesche aus Walla-Walla im Staate Washington sind von den bei dem gestrigen Lawinensturz bei Wallace-Idaho verschütteten Personen 12 als Leichen und 25 lebend geborgen worden. Man fürchtet, daß noch etwa 100 Tote unter den Schnee- und Schuttmassen begraben sind.

× **Newyork,** 28. Febr. (Drahtb.) Auch in Burke (Idaho) ereignete sich ein Lawinensturz. Mehrere Personen fanden ihren Tod.

× **Newyork,** 28. Febr. (Drahtb.) Nach neueren Meldungen ist durch das gestrige Lawinenunglück die Ortschaft Mace bei Wallace (Idaho) zerstört worden, wo etwa 300 Bergleute wohnten. Die Rettungsarbeiten sind durch heftige Schneestürme erschwert.

× **Philadelphia,** 28. Febr. (Drahtb.) **Vom Streik der Straßenbahner.** Gestern abend entgleiste ein Tramwagen an einer Weiche, die von Streikenden beschädigt worden war. Der Wagen lief in die Menschenmenge hinein, von der 2 Personen getötet und eine verletzt wurden.

× **Bombay,** 28. Februar. (Drahtb.) Eine Feuersbrunst hat heute früh zahlreiche Korn- und Oelspeicher vernichtet. Der Schaden wird auf 2 bis 2½ Millionen Mark geschätzt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

+ **Panama,** 1. März. (Drahtb.) Präsident Domingo de Obaldia ist gestorben; sein Nachfolger ist der bisherige Vizepräsident Mendoza.

Luftschiffahrt.

Aufstieg des „Parseval 5".

+ **Bitterfeld,** 1. März. Bei prächtigem Wetter stieg heute vormittag 10 Uhr 15 Minuten der „Parseval 5" zu einer Fahrt nach Berlin auf. In der Gondel befand sich Oberleutnant Stelling, der die Führung hatte, ein Passagier und die Bedienungsmannschaft. Der Aufstieg erfolgte glatt von der Ballonhalle aus in der Nähe der chemischen Fabrik „Elektron". Ein mäßiger Südwest ist der Fahrt sehr günstig.

□ **Wittenberg,** 1. März. Um 11 Uhr 20 Min. erschien das Luftschiff „Parseval 5", von Bitterfeld kommend, über Wittenberg und verschwand in rascher Fahrt in der Richtung nach Berlin.

+ **Berlin,** 1. März. (Drahtb.) Der Ballon P. V ist um 1.55 Uhr in bester Verfassung auf dem Tegeler Schießplatz gelandet.

Handelsteil.

Königsborn, A.-G. für Bergbau, Salinen- und Soolbad-Betrieb. Nach dem Geschäftsbericht stand das Jahr 1909 für den Kohlenbergbau völlig im Zeichen des Niederganges. Die Preise waren herabgesetzt worden, und die Gesellschaft mußte, weil die Beschäftigung ganz ungenügend war, 11 Feierschichten auf beiden Schachtanlagen einlegen. Wenn die Bilanz dennoch bei angemessenen Abschreibungen und Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von 10 Prozent (im Vorjahr 13%) gestatte, so sei dies nur der in den Jahren der guten Geschäftszeit beobachteten vorsichtigen Behandlung der geldlichen Lage zu verdanken. In diesen seien schon immer die noch bevorstehenden erheblichen Ausgaben für die zeitgemäße Einrichtung und Besserung des Zechenbetriebes, wie z. B. umfangreiche elektrische Anlagen über und unter Tage und der kostspielige Umbau der Wäsche auf Schacht II, ins Auge gefaßt worden. Der Betriebsgewinn der sämtlichen Arbeitsstätten belief sich auf ℳ 2 352 261 (3 328 640) und setzt sich wie folgt zusammen: Rohüberschuß der Zeche ℳ 2 717 428 (im Vorjahr ℳ 3 674 418), der Saline ℳ 240 872 (ℳ 231 318), des Bades ℳ 15 006 (ℳ 22 256) und der Einnahme aus Mieten und Pachten ℳ 89 739 (ℳ 60 564), zusammen ℳ 3 063 044, von denen die Unkosten mit ℳ 547 318 (ℳ 523 519) und Zinsen mit ℳ 163 465 (ℳ 136 398) in Abzug kommen. Die Ergebnisse der Saline haben nur verhältnismäßig geringe Zunahme erfahren, weil der Betrieb während fast des ganzen Jahres unter außergewöhnlich ungünstigen Witterungsverhältnissen zu leiden hatte. Die Gewinnung an Siedesalz betrug 15 662 To. (14 932 To.), der Absatz 15 195 To. (15 635 To.). Die Preise hielten sich, da der Salzmarkt im allgemeinen von Beunruhigungen verschont blieb, auf der gleichen Höhe wie im Vorjahre. Wie sie sich im neuen Geschäftsjahre entwickeln werden, läßt sich noch nicht übersehen, da die Braunschweigische Saline Schöningen eine bedeutende Erweiterung ihrer Betriebseinrichtungen vorgenommen hat. Auf der Zeche betrug die Förderung nur 965 978 To., blieb also um 63 728 To. = 6,19% gegen die des Vorjahres zurück. Wesentlichen Einfluß auf die Kohlenförderung hatte natürlich die Verminderung der Kokosherstellung: sie betrug bei einer Beteiligung von 413 900 To. nur 266 883 To., weil es an Absatz gebrach, man aber weitere Mengen nicht auf Lager nehmen wollte. Auf den Schachtanlagen mußten über Tage wegen Absatzmangels sämtliche Flammöfen stillgelegt werden. Die Ergebnisse des neuen Jahres hängen davon ab, bis zu welchem Grade sich der Absatz und damit die Beschäftigung der Werksanlagen wieder steigert. Doch kann man auch unter den gegenwärtigen Umständen wohl darauf rechnen, daß das neue Geschäftsjahr keine geringeren Ergebnisse als das Jahr 1909 bringen wird, vorausgesetzt natürlich, daß der Betrieb keine Störungen durch höhere Gewalt erleidet und wir ruhige Arbeitsverhältnisse behalten. Die Abschreibungen wurden auf 1 Mill. ℳ (1 500 000 ℳ) bemessen. Dann verbleibt nebst dem Vortrag von ℳ 302 566 (ℳ 312 799) ein Reingewinn von ℳ 1 654 827 (ℳ 2 141 429). Folgende Verteilung wird vorgeschlagen: 10% Dividende = 1 100 000 ℳ (13% = 1 430 000 ℳ), zur Abrundung der gesetzlichen Rücklage auf ℳ 1 925 000 ℳ 147, zur Abrundung des Verfügungsbestands auf ℳ 900 000 ℳ 81 554 (ℳ 300 000), Gewinnanteile ℳ 83 026 (ℳ 108 863), Vortrag auf neue Rechnung ℳ 389 799.

× **Dortmund, 1. März. Die Stadt Dortmund hat eine 4prozentige 4 Millionen-Anleihe an ein Konsortium begeben,** dem folgende Bankfirmen angehören: Direktion der Diskontogesellschaft, Berlin, Bank für Handel und Industrie, Berlin, A. Schaafhausenscher Bankverein, Köln, Simon Hirschland, Essen-Ruhr, Delbrück, Leo u. Co., Berlin, Ephraim Meyer u. Co., Hannover, Barmer Bankverein, Hinsberg, Fischer u. Co., Barmen und Rheinisch-Westfälische Diskontogesellschaft, Aachen.

Schlachtviehmärkte: Essen. Dortmund.

Gattung	Essen Qualität: I.	II.	III.	IV	Dortmund Qualität: I.	II.	III.	IV.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen	76-00	70-73	63-68	00-00	74-76	69-73	62-68	54-61
Kühe	72-78	67-70	62-65	55-60	72-74	69-72	60-68	50-59
Bullen	70-72	66-68	60-64	00-00	68-68	62-65	58-61	00-00
Schafe	00-84	70-90	00-00	00-00	00-00	75-80	65-74	00-00
Kälber	74-75	58-00	52-58	48-50	00-00	54-55	48-53	40-47
Schweine	00-68	61-67	58-68	00-00	58-00	64-67	60-63	00-00

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogramm Schlachtgewicht.

Essen. Auftrieb: 126 Ochsen, 191 Bullen, 545 Rinder und Kühe, 720 Kälber, 65 Schafe, 3710 Schweine. Tendenz: Großvieh langsam, 16 Ueberstand. Kleinvieh lebhaft.

Dortmund. Auftrieb: 801 Stück Großvieh, 1834 Schweine, 425 Kälber, 43 Schafe. Tendenz: Schweine mittel, sonst, ziemlich gut.

* **Essen,** 28. Februar Fruchtmarkt. (Nicht amtlich.) Weizen, inländ. 22,00 bis 22,50 Mk. fremder 24,25 bis 25,00 Mk. Roggen inländ. 15,25 bis 16,25 Mk. fremder 19,25 bis 9,50 Mk. Hafer, inländ. 15,50 bis 16,50 Mk., fremder 17,00 bis 19,00 Mk. Buchweizen 20,50 bis 00,00 Mk. Futtergerste 13,25 bis 13,75 Mk. Mais 16,25 bis 17,50 Mk. Weizenvorschuß 30,50 bis 33,50 Mk. Roggenvorschuß 24,00 bis 24,50 Mk. Weizenkleie 10,50 bis 00,00 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Annahme von Doppelladungen mit Ausnahme von Kleie die mit Sack gehandelt wird.

Bestbewährte gesunde und magendarmkranke Kinder. Kindermehl **Kufeke** Krankenkost. Nahrung für: sowie schwächliche, in der Entwicklung zurückgebliebene Kinder.

Backe, backe Kuchen,
Der Bäcker hat gerufen,
Hat gerufen die ganze Nacht,
Kindlein hat kein Teig gebracht,
Nun kriegt es keinen Kuchen.

Dieser alte Kinderreim, den man in der Jugend beim fröhlichen Spiel so oft als Abzählvers gesprochen hat, bestätigt uns so recht, daß das Kuchenbacken und noch viel mehr das Kuchenessen von jeher die Kinderherzen mit heller Freude erfüllte. Und noch heute ist es so. Wenn es an das Kuchenbacken geht, wenn es heißt, mit der Festbäckerei zu beginnen, o, wie freut sich die Jugend, und wie gern bekümmern sich dann sogar die kleinen naseweisen Lockenköpfchen selbst um das gute Gelingen von Mutters Arbeit. Sie geben ihr Ratschläge, denn sie haben manche Rezepte in der Puppenstube erprobt, vielleicht sogar selbst welche zusammengestellt und dünken sich als „Kenner" im Kuchenbacken. Die alte schöne Hausbäckerei steht besonders in unserem Vaterlande hoch in Ehren. Ein Osterfest ohne Osterkuchen ist nicht denkbar, in den minderbemittelten Kreisen ebensowenig wie im besseren Haushalt. Sparsame Hausfrauen backen die Osterkuchen jetzt mit besonders empfehlenswerten und außerordentlich billigen Mitteln. Seitdem die Pflanzenbutter-Margarine Cocosa zur Einführung gelangte, wird diese anstelle der teueren Naturbutter überall mit Vorliebe verwendet. Cocosa verleiht den Kuchen einen herrlichen Butterduft und erhält sie lange frisch; sie ist in keiner Beziehung von Butter zu unterscheiden, nur im Preise, da sie nur etwa die Hälfte kostet.

Backe mit Reeses Backwunder

Schnell fertig ist die bisher so mühebesetzte Arbeit der Hauswäsche, wenn zu deren Reinigung das vollkommen selbsttätige Waschmittel „Persil" benutzt wird. Während früher der so sehr gefürchtete Waschtag sich endlos in die Länge zog, ist die Besorgung der Hauswäsche heute unter Benutzung von Persil die reine Spielerei. Man tut das erforderliche Quantum Persil in den mit Wasser gefüllten Waschkessel, legt die Wäsche hinein und läßt sie etwa eine Viertel- bis halbe Stunde lang kochen. Darauf bleibt die Wäsche einige Stunden, am besten über Nacht, stehen und wird dann mit warmem Wasser gut ausgespült. Die Wäsche ist dann, ohne daß sie durch Reiben, Bürsten oder sonstwie bearbeitet wurde, blütenweiß geworden und besitzt den frischen Geruch der Rasenbleiche. Dabei gestaltet sich der Gebrauch dieses einzig dastehenden, absolut selbsttätigen Waschmittels durch die hierbei erzielte Ersparnis an Zeit und Arbeit, sowie durch Fortfall aller sonstigen Zutaten, geringeren Gebrauch von Feuerung usw. außerordentlich billig. Für die völlige Unschädlichkeit und Gefahrlosigkeit leisten die Fabrikanten (Henkel & Co., Düsseldorf) weitgehendste Garantie!



Für Magenleidende
Teile unentgeltlich mit, wodurch ich von langjährigen Magen- und Verdauungsbeschwerden befreit wurde. **Bruns,** Lehrer a. D., **Hannover,** Schlägerstr. 24.

LIEBIG'S Fleisch-Extract
verbessert Suppen, Saucen, Gemüse und sonstige Speisen. Es erfüllt in so kleinen Mengen seinen Zweck, dass ein Töpfchen lange Zeit ausreicht.

„Warm zu empfehlen ist der Gebrauch von Zucker's Patent-Medizinal-Seife bei Neigung z. Schuppungen der Haut, bei leichter Ichthyosis, ganz besonders bei Unreinheiten derselben, wenn Mitesser u. deren Folgezustände.
Pickel,
Knötchen, Pusteln usw., das bekannte unschöne Gesichtsbild hervorrufen." Das ist das Urteil des Dr. med. W. über Zucker's Patent Medizinalseife, à Stck. 50 Pf. (15%ig) u. 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form). Dazugehörige Zucoh-Creme 75 Pf u. 2 Mk., ferner Zucoh-Seife (mild) 50 Pf. u. 1,50 Mk. Bei Friedrich Simons, Drogenhandlung.

Geld-Darlehn jed. Höhe, auch ohn. Bürg. z. 4, 5% an j. d. auf Wechsel Schuldschein auch Ratenabzahlungen gibt. **A. Antrop, Berlin NO. 18.** Rkp.

Beleidigung gegen Wilh. Möllers nehme ich hiermit zurück.
Heinrich Brüning.

Recht locker

muss der Kuchen sein, wenn er gut bekommen soll. Man versuche

Dr. Oetker's Gesundheits-Kuchen.

Zutaten: 100 g Butter, 100 g Zucker, 4 Eier, das Weisse zu Schnee geschlagen, 250 g. Weizenmehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver,** das abgeriebene Gelbe einer halben Zitrone, 4 Esslöff. l voll Milch.

Zubereitung: Die Butter rühre zu Sahne, gib Zucker Eigelb, Milch, Mehl, letzteres mit dem Backpulver gemischt hinzu und erst zuletzt das Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die gefettete Form und backe den Kuchen in ca. ¾ Stunden.

Dr. Oetker's Gesundheits-Kuchen.

ist sehr leicht verdaulich für Kinder und Kranke. Alle für den Körper notwendigen Nährstoffe sind in ihm enthalten. Lässt man ein solch Stück Kuchen in warmer Milch zergehen, so gibt dies eine vorzügliche Speise für kleine Kinder.

Bekanntmachung.

In den Gemeinden des Amtes findet eine technische Maß- und Gewichtsrevision statt und zwar in

Kirchspiel Dülmen am 9. und 10. Mai
Merfeld am 11. Mai und
Hausdülmen am 12. Mai

Die Gewerbetreibenden werden hierdurch aufgefordert, ihre im Gebrauch befindlichen Maße, Gewichte und Wagen, sowie deren Richtigkeit zweifelhaft erscheint, zuvor zur eichamtlichen Prüfung zu bringen, wobei die Viehwagen nicht außer Acht zu lassen sind. Gewerbetreibende, bei denen unrichtige oder mit dem vorgeschriebenen Eichungsstempel nicht versehene Maße, Gewichte oder Wagen bei der Revision vorgefunden werden, haben ihre Bestrafung bezw. Beschlagnahme der beanstandeten Gegenstände zu gewärtigen.

Dülmen, den 1. März 1910.

Der Amtmann: Koch.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. 25. März d. Js. findet das Austragen der Kriegsbeorderungen (auf rotem Papier) und Paßnotizen (auf weißem Papier mit rotem Rand) für das Mobilmachungsjahr 10/11 statt.

Jeder noch nicht zur Meldung gebrachte Wohnungswechsel ist unverzüglich dem Meldeamt bezw. Bezirksfeldwebel anzuzeigen. Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes dürfen, falls sie sich nicht selbst zu Empfangnahme zu Hause aufhalten, können eine ihrer erwachsenen Anverwandten, Quartierwirte oder Mietbewohner hiermit beauftragen.

Jeder Mann, ausgenommen Landwehr II, der bis zum 27 März d. Js. keine Kriegsbeorderung oder Paßnotiz erhalten hat, hat dieses dem Bezirksfeldwebel (nicht dem Bezirkskommando) schriftlich oder mündlich zu melden.

Die vom 1. April d. Js. ab nicht mehr gültigen Kriegsbeorderungen (auf gelbem Papier) und Paßnotizen (auf weißem Papier mit gelben Rand) sind am **1. April d. Js.,** aber keineswegs früher durch die Mannschaften **selbst** zu vernichten.

Coesfeld, den 1. März 1910.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1.—20. März d. Js. werden in den Forstorten: Humberg, Merfelderbruch, Lavesumerbruch, Vogelsberg und Borkenberge größere Heideflächen zwecks Aufforstung abgebrannt werden.

Vorstehendes wird zur Vermeidung von falschen Feuerlärme hierdurch bekannt gegeben.

Haus Merfeld, den 28. Februar 1910.

Herzogl. von Croy'sche Oberförsterei.

Kameraden des 16. Armeekorps.

Sonntag, den 6. März, vormittags 11 Uhr, findet im Saale des Herrn **Lödding,** Lüdinghauserstraße, die

Gründungs-Versammlung

des Vereins ehemaliger Soldaten des 16. Armeekorps statt. — Diejenigen Kameraden, welche keine besondere Einladung erhalten haben, mögen dieses als solche betrachten.

Es ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Sämtliche Musikalien

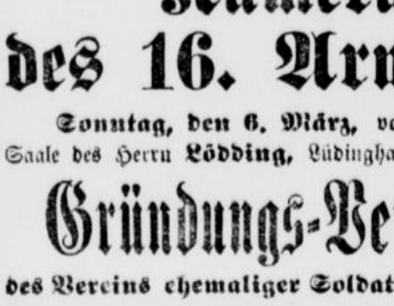
liefert zu Originalpreisen die

J. Horstmann'sche Buchhandlung

Dülmen i. Westf.

Trunksucht.

Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt. Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen.



Ein **harmloses** Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden, selbst ohne Wissen des Betreffenden. POUDRE ZENENTO wird als ganz **unschädlich garantiert.**

Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen **eine Gratisprobe** von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.

POUDRE ZENENTO Co.,
76, Wardour Street, LONDON 2995, England.
Porto für Briefe 20 Pfg., für Postkarten 10 Pfg.

Der kleine Coco



So heisst das interessante Unterhaltungsblatt für die Jugend, welches beim Einkauf von 1 Pfund der feinsten

Pflanzenbutter-

Margarine, Marke

Cocosa

in allen Läden gratis verabfolgt wird. Alle 14 Tage erscheint eine neue Nummer. Cocosa ist ein idealer Butter-Ersatz, der feinster Naturbutter in allen Verwendungsarten gleichkommt. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhld.)

Niederdeutsche Bank

Kommandit-Gesellschaft auf Aktien.

Aktien-Kapital u. Reserven ca. Mk. 13 Millionen.

Dülmen Münsterstrasse 25, Fernruf Nr. 3.

Eröffnung laufender Rechnungen.

An- u. Verkauf, sowie Beleihung von Wertpapieren (Aktien, Kuxen, Obligationen),

Discontierung von Wechseln.

Annahme von Bareinlagen zur Verzinsung im
Scheckverkehr z. Zt. mit 3 % Zinsen,
Depositenverkehr bis zu 4½ % „

Die Verzinsung erfolgt vom Tage nach der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung. Unsere Schecks werden an 200 Plätzen Deutschlands kostenfrei eingelöst.

Wir machen besonders auf unsere
Haus-Sparkassen
aufmerksam, die Sparbüchsen werden gratis geliefert gegen eine Anfangseinlage von Mk. 10.

Ständige Vertretung an den Industrie-Börsen Düsseldorf, Essen-Ruhr, Hamburg, Hannover.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleiniges Geheimnis der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Ein Wunder

ist es nicht, dass meine Fabrikate viel und gern gekauft werden, weil ich trotz des neuen Tabackgesetzes sehr leistungsfähig bin, mich beim kolossalem Umsatz mit geringem Verdienst begnüge und deshalb für geringen Preis grossartige Ware liefern kann. Um nun meine Leistungsfähigkeit übenzeugend zu beweisen und mir zu meinen vielen Kunden noch mehr treue Freunde zu erwerben, versende ich zur Probe per Nachnahme: **100 Afrikaner 1.05 Mk., 100 La Perla 1.35 Mk., 100 Brasiliana II 2.00 Mk., 100 Fortuna II 1.80 Mk., 100** verschiedene gute Zigarren in 14 verschiedenen Sorten inkl. Porto **3.00 Mk.** also **zusammen 500 Stck.** für nur **9.20 Mk.** Garantie: Rücknahme oder Umtausch. Mehr zu bieten ist durchaus nicht möglich. Bitte zu bestellen bei:

P. Pokora, Zigarrenfabrik, Neustadt (Westpr.) No. 127.

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke"

ist neben Stallmist das **sicherst wirkende** und **vorteilhafteste** Düngemittel.

Burgstraße 16

Schweizer-Käse
Holländer „
Tilsiter „
Edamer „
Romatour „
Kräuter „
Nieheimer „
Mainzer „
Bückinge
Kieler-Sprotten
Sardinen
Rollmops
Bismarckheringe
Salzheringe
Eingel. Heringe
Konserven.

Empfehle ferner:

ff. Aufschnitte

Fr. B. Reinermann.

Dalli-Seifenpulver ist und bleibt trotz aller Neuerscheinungen das Allerbeste

Hermann Hesse,
Dresden-A., Scheffelstrasse.

Pelz ist immer eine sehr begehrte Sache gewesen, das neueste sind Federpelzhüte oder Federpelzstreifen zum Besetzen solcher. Ich verkaufe diese Streifen ca. 5 cm dick in braun, schwarz, nerz- oder biberfarbig à Mtr. mit 60 Pfg., ca. 10 cm dick à Mtr. mit 1 Mk., in weiß kostet 1 Mtr. 1,50 und 3,00 Mk. Federpelzhüte kosten 4,50 und 6,50 Mk. Eine Stola von diesen Federpelzstreifen (Marabout genannt) kostet in billiger Art 2 Mtr. lang, 4 reihig 5 Mk. in braun, schwarz, nerz- oder biberfarbig in besserer Art 2 Mtr. lang 4 reihig 8,50 Mk., 2½ Mtr. lang 5 reihig 17 Mk. Weiße Stolen sind etwas teurer und kosten 2 Mtr. 4fach 11 Mk. und 15 Mk., 2½ Mtr. 5fach 25 M. Straußfederstolen kosten 2 Mtr. 4fach 11, 14, 21, 32 Mk., 2½ Mtr. 5fach 17, 32, 52 Mk. Das Gewicht einer Stola beträgt 100 bis 200 Gramm.

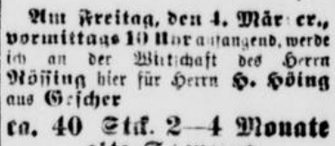
Jungfrauen-Kongregation.

Unser Mitglied

Johanna Hövener

Burgstraße ist gestorben. Um eifriges Gebet für die Verstorbene (siehe Statuten § 5 Nr. 7) bittet

Der Vorstand.



Freitag auf dem Wochenmarkte!

Große Sendung

grüne Fische, Bratheringe,

Pfund 15 Pfennig.

Die bekannten Sorten **Seefische** zu den Tagespreisen.

Frau Frie.

Garten-Verpachtung.

Donnerstag, den 3. März d. J. nachmittags **2 Uhr** werde ich die dem Heil. Geist-Armenfonds gehörenden, am Kreuzwege, der Wirtschaft **Neckers** gegenüber liegenden **6 Stück neu angelegten Gärten** auf mehrere Jahre an Ort und Stelle meistbietend verpachten.

Dülmen, den 25. Februar 1910.

Der Armenfonds-Rendant
Schmitz.



Schweineverkauf.

Am Freitag, den 4. März cr., vormittags 10 Uhr anfangend, werde ich an der Wirtschaft des Herrn **Nössing** hier für Herrn **H. Höing** aus **Gescher**

ca. 40 Stck. 2—4 Monate alte Schweine

gegen **Kredit** verkaufen.

Dülmen, den 28. Februar 1910.

Bödiger.

10 Mädchen vom Lande suchen Dienststellen. Offert **Centralblatt Hervest-Dorsten** erbeten.

Mädchen

für **Küche** und **Hausarbeit** gesucht von einzelner Dame zum 1. April oder später. Näheres Expedition.

Brauer-Akademie zu Worms a. Rh.

Gegr. 1872 durch **Dr. Schneider.** (Unter Staatsaufsicht. Beginn des **Sommer-Semesters** am **7. April 1910**

Direktion: **A. Ehrich.**

Düten u. Beutel in grosser Auswahl vorrätig in der **J. Horstmann'schen Buchhdlg., Dülmen**

Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle

Fabrikzeichen



Orangestern Blaustern Rotstern Violetstern Grünstern Braunstern	feinste Sternwollen hochfeine Sternwollen beste Konsum-Sternwollen

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten,** weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Packpapiere

in Rollen und Bogen

liefert billigst die

J. Horstmann'sche Buchhandlg.

Dülmen i. W.

Rheumatis-

u. Gicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit, was meiner lieben Mutter nach jahrelangem qualvollen Gichtleiden geholfen hat.

Frln. Marie Grünauer
München, Pilgersheimerstraße 2/II.

Nach Amerika von Antwerpen

Mit 12000—19000 tons gross. Doppelschrauben-Dampfern der

Red Star Line.

Erstklassige Schiffe. —
Mässige Preise. —
Vorzügliche Verpflegung. —
Abfahrt wöchentlich
Samstags nach **New-York**
14 tägig Donnerstags nach **Boston**

Red Star Linie, Antwerpen

Nr. 27.— 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Donnerstag, 3. März 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen, für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Tages-Ereignisse.

+ **Berlin**, den 28. Februar.

Die politische „blutbefleckte Unterhose". In Frankfurt am Main scheint eine ganz besondere Qualität von Sozialdemokraten ihr Wesen zu treiben. Das sozialdemokratische Lokalblatt, die „Frkf Volksstimme", hatte in dem Schaufenster ihrer Expedition die blutbefleckte Unterhose eines bei den Straßendemonstrationen schwerverletzten Sozialdemokraten ausgestellt". Darauf ist gegen den verantwortlichen Redakteur des Blattes ein Verfahren wegen Aufreizung in die Wege geleitet worden.

Unterstützt die katholische Presse. Der Erzbischof von Turin, Kardinal Richelmy, hat ein von den Eltern ererbtes Besitztum verkauft und den ganzen Betrag 70 000 Franken dem katholischen Blatte Momento geschenkt, das seinen Betrieb erweitern wollte, aber nicht die nötigen Mittel dazu hatte.

Zur Bielefelder Landtagsersatzwahl. Pfarrer **Traub** ist von der Landtagskandidatur im Wahlkreise Herford - Halle - Bielefeld zurückgetreten, um einen Konflikt unter den Liberalen zu verhindern. Die Freisinnigen haben gestern in Herford den Kaufmann und Stadtverordneten Kiel aus Minden als Kandidat aufgestellt.

Der Hansabund — kein politischer Verein?

Die „Köln. Ztg." schreibt an leitender Stelle folgendes:

An authentischer Stelle wurde mitgeteilt, daß der Hansabund von der Regierung nicht als ein politischer Verein angesehen wird, weshalb gegen die Zugehörigkeit von korporativen Verbänden wie Handelskammern, Handwerkerkammern, Innungen usw. zum Hansabunde gar keine Bedenken vorwalten.

Die „Köln. Ztg." wird schon, so bemerkt dazu die „Deutsche Tagesztg.", die Güte haben müssen, sich etwas näher zu äußern, zunächst darüber, um welche „authentische Stelle" es sich handelt und dann auch darüber, wem die Mitteilung gemacht worden ist. Soviel wir wissen, ist die Verfügung des Landrates des Kreises Teltow, wonach Innungen nicht korporative Mitglieder des Hansabundes werden dürfen, weil der Bund ein politischer Verein sei, bestätigt worden. Tatsächlich kann es auch keinem Zweifel unterliegen, daß der Hansabund ein politischer Verein ist. Das geht aus seinen Satzungen und aus seiner Tätigkeit hervor.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

× **Berlin**, 28. Febr.

Das Abgeordnetenhaus verwies heute zu den Gesetzentwurf betr. Auflösung des Kreises Mülheim-Ruhr, Erweiterung des Landkreises Essen, sowie der Stadtkreise Mülheim-Ruhr, Oberhausen und Essen und die Abgrenzung der Amtsgerichtsbezirke Mülheim, Oberhausen und Essen nach längerer Debatte an die verstärkte Gemeindekommission. Es folgte dann die zweite Beratung des Etats des Ministeriums des Innern. — Abg. **Bartscher** (Zentr.) wünschte, daß die Personalunion zwischen dem Landrat und dem Polizeipräsidenten in Bochum und Gelsenkirchen beseitigt werde und daß in beiden Städten Polizeipräsidien errichtet werden. — Unterstaatssekretär **Holtz**: Die Personalunion solle beseitigt werden, jedoch könne er die Errichtung von Polizeipräsidien in beiden Städten wenigstens zur Zeit nicht in Aussicht stellen. — Abg. **Liebknecht** (soz.) beschwerte sich über die Organisation der politischen Polizei in Posen, die eine provokatorische Agitation entfalte. Die Breslauer Polizei habe ihre Beamten angewiesen, auf die antimilitaristische Propaganda ein scharfes Auge zu haben. Man habe durch Bestechung die Soldaten zu provokatorischem Vorgehen zu veranlassen gesucht. Dies hänge mit dem System der politischen Polizei zusammen. Bei den Straßendemonstrationen in Frankfurt habe die Polizei die Menge in unerhörter Weise provoziert. — Mit Recht entgegnete Unterstaatssekretär **Holtz**, Liebknecht habe für seine Behauptungen auch nicht den Schatten eines Beweises erbracht. Das ist ja so Mode bei den Sozialdemokraten, sowohl im Parlament als in Volksversammlungen. Von dem Abg. für Gelsenkirchen, Dr. **Grunenberg** (Ztr.) wurde den Sozialdemokraten vorgehalten, daß sie durch ihre verhetzende Agitation die Verhandlungen über die Wahlrechtsvorlage störten.

Im weiteren Verlauf der Beratungen trat eine Reihe von Abgeordneten für Aufbesserung der Gendarme ein. — Minister **von Moltke** meinte, die Wünsche würden wohlwollend geprüft werden. — Abg. **Hirsch**-Berlin (soz.) begründete den sozialdemokratischen Antrag Borgmann, betreffend die politische Geheimpolizei. **Der Minister habe selbst zugegeben, daß diese Geheimpolizei ohne Spitzel nicht auskommen könne. Durch Bewilligung von Mitteln für diese Polizei würde sich das Haus zum Mitschuldigen machen.** — Vizepräsident **Porsch** rief für die letzten Worte den Redner zur Ordnung. Der sozialdemokratische Antrag wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Polen abgelehnt und die Ausgaben für die Geheimpolizei bewilligt. — Abg. **Faßbender** (Zentr.) hielt eine bessere Ausbildung der Leiter der Fürsorgeanstalten für erforderlich. — Abg. **Ströbel** (soz.): Das System der Fürsorgeerziehung sei verfehlt. Das ergebe sich schon daraus, daß nur von einem geringen Teil der entlassenen Zöglinge eine Besserung festgestellt werde. Die Zöglinge seien in den Anstalten noch schlechter daran, als im Gefängnis. — Ein Regierungskommissar führte aus: Aus einzelnen beklagenswerten Vorkommnissen könne man nicht auf den Unwert der ganzen Fürsorgeerziehung schließen. Es werde auf diesem Gebiete mit Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit gearbeitet. — Abg. Dr. Faßbender (Zentr.): Auch der Religionsunterricht müsse in den Fürsorgeanstalten berücksichtigt werden. — Abg. **Ströbel** (soz.): **Er sei der Ansicht, daß auch der philosophische Unterricht gute Früchte trage. Er brauche ja nicht so langweilig zu sein, wie die Philosophie Bethmann-Hollwegs.** — Vizepräsident **Porsch** rief den Redner zur Ordnung. — Abg. **Trimborn** (Ztr.) brachte Mißstände bei den Wanderarbeitsstätten zur Sprache. — Minister **von Moltke** sagte Prüfung der Angelegenheit zu. Der Etat wurde bewilligt. Hierauf vertagte sich das Haus auf Dienstag 11 Uhr.

Westfalen — Rheinland.

Münster, 28. Febr. Der neue Pfarrer der Ludgeri-Pfarre, Pfarrer Friedrich Beelert, der bisher lange in Bottrop gewirkt hat, wurde heute feierlich in sein Amt eingeführt.

Münster, 28. Febr. Der Westfälische Provinzialausschuß faßte in seiner letzten Sitzung folgenden Beschluß: Der Provinzialausschuß gibt, angesichts der außerordentlichen Bedeutung, welche die Talsperren für die Besserung der Wasserverhältnisse der gewerblichen Triebwerke und an Hochwasserschutz und nicht minder für die Trinkwasserversorgung namentlich im rheinisch-westfälischen Industriegebiete haben, der Ueberzeugung Ausdruck, daß der baldige Erlaß eines Gesetzes über die Anlage und Unterhaltung von Talsperren und die Sicherstellung ihres Betriebes unumgänglich nötig ist; er erachtet den vom Ruhrtalsperrenverein vorgelegten Entwurf als Grundlage für die Ausarbeitung eines solchen Gesetzes und richtet an die Kgl. Staatsregierung die dringende Bitte, möglichst bald und unabhängig von dem allgemeinen Wassergesetz den gesetzgebenden Körperschaften einen entsprechenden Gesetzentwurf vorzulegen. — Der Landeshauptmann teilte in der Sitzung mit, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten eine eingehende Prüfung der auf Grund des Beschlusses des Provinzialausschusses vom 19. Januar gemachten Vorlage, betr. die Verpachtung des Dortmund-Ems-Kanals vom staatlichen Schleppmonopol, zugesagt habe. Der nächste Gesamt-Wasserstraßenbeirat wird sich gleichfalls mit der Angelegenheit beschäftigen.

* **Münster**, 28. Febr. Die hiesige Eisenbahndirektion teilt mit, daß die Ursachen des Eisenbahnunglücks auf dem Bahnhofe Scheeßel, wo bekanntlich am 23. Dezember vorigen Jahres 6,22 Uhr vormittags der D-Zug 91 Köln-Hamburg auf einen zu überholenden Güterzug auffuhr, noch nicht angegeben werden kann. Die Untersuchung hierüber liegt noch bei der Staatsanwaltschaft in Verden a. Aller.

Dortmund, 28. Febr. Hundeausstellung. Die gestern hier vom westf. Verein für deutsche Schäferhunde veranstaltete Hundeausstellung war von 453 der edelsten Schäferhunde, Dobermann-Pinscher und Airedale-Terrier beschickt.

* **Dortmund**, 26. Febr. Die Lehrer des Industriebezirks über ihre Besoldung. In der heutigen Gauversammlung der Lehrer des westfälischen Industriebezirks teilte der Vorsitzende mit, daß der Abgeordnete Hoff heute nicht in der Lage gewesen sei, einen Vortrag zu halten. Er habe aber geschrieben, ihm seien die Mißstände in der Lehrerbesoldung des Westens bekannt und er werde sie bei der Beratung des Kultusetats zur Sprache bringen. Die Gauverbände des rheinischen und des westfälischen Industriebezirks haben gemeinsam über die Besoldungsfrage beraten und dem Abgeordnetenhause eine Denkschrift überreicht. Bei Besprechung der Anträge für den 32. westfälischen Lehrertag zu Dortmund, Ostern 1910, wurde in der Begründung des Dortmunder Antrages über die Besoldung ausgeführt, daß die Stadt Dortmund eine günstige Abwickelung der Gehaltsregelung unterbunden und zu einem Mißerfolg in dieser Frage den Anstoß gegeben habe. In dem Dortmunder Antrag über die Besoldung wird u. a. ausgedrückt, daß in der Festsetzung der Gehälter keine derartige Lösung erblickt wird, wie sie der Idealtendenz des Lehrerbesoldungsgesetzes und besonders dem kulturellen Wert der preußischen Volksschulen und der Arbeit in ihr entsprechen. An die staatlichen und kommunalen Körperschaften wird die Bitte gerichtet, die Lehrergehälter durch eine Revision des Gesetzes so festzulegen, daß sie sich harmonisch in die Gehaltsverhältnisse der preußischen Beamten einfügen. Für die große Würdigung der Lehrerarbeit, wie sie in den in einzelnen Gemeinden bewilligten, aber nicht bestätigten Ortszulagen zum Ausdruck kommt, spricht die Versammlung ihren Dank aus, versehlt aber nicht, auch ihr Befremden darüber auszudrücken, daß man versucht hat, das Recht der freien Meinungsäußerung zu unterbinden. Die Leitung für den Gau, der 2500 Mitglieder zählt, wurde an Stelle des Wittener Lehrervereins dem Bochumer Lehrerverein übertragen.

* **Dortmund**, 28. Febr. **In der heutigen Stadtverordnetensitzung** stellten die Freisinnigen den Antrag, das Kollegium möge eine Petition wegen der Wahlrechtsvorlage an das Abgeordnetenhaus senden. Der Vorsitzende erklärte, daß er eine Besprechung dieser Angelegenheit nicht zulassen werde. Die große Mehrzahl des Kollegiums stimmte dem Vorsitzenden zu. — Die Vorlagen über die Einführung einer kommunalen Biersteuer und über eine wesentliche Verschärfung der Wertzuwachssteuerordnung hat der Magistrat zurückgezogen.

* **Dortmund**, 28. Febr. Gut versteckt. Eine „Dame" hatte vorgestern abend einem Herrn bei einem Zusammentreffen das Portemonnaie mit einem erheblichen Geldinhalte gestohlen. Der Bestohlene meldete den Fall bei der Polizei. Die angebliche Diebin, die hartnäckig leugnete, wurde einer Visitation unterworfen, die resultatlos verlief. Da der Bestohlene aber bestimmt die „Dame" als Diebin bezeichnete, sie auch das Geld nicht fortgeworfen haben konnte, wurde sie erneut untersucht und das Geld in dem üppigen Kopfhaar der Beschuldigten versteckt vorgefunden. Die Diebin bequemte sich nunmehr zu einem Geständnis.

× **Elberfeld**, 27. Febr. In der heute hier abgehaltenen Generalversammlung des Detaillistenverbandes für Rheinland und Westfalen wurden nach Entgegennahme des Jahres- und des Kassenberichts (8532 ℳ Einnahme, 5132 ℳ Ausgabe, 3400 ℳ Ueberschuß und 13 700 ℳ Vermögen) die Herren Romann-Dortmund (i. Fa. Biermann u. Heinemann) und E. Buddeberg-Bielefeld in den Vorstand neu- und die übrigen Vorstandsmitglieder durch Zuruf wiedergewählt. — Ueber die Einschränkung des überhandnehmenden Detailreisens sprach Herr J. Schubert-Bochum. In einer hierzu angenommenen Entschließung wird der Vorstand ersucht, zur Beseitigung der vorhandenen schädigenden Auswüchse im Wandergewerbe geeignete Anträge an die gesetzgebenden Körperschaften vorzubereiten. — Der genannte Herr hielt außerdem noch einen Vortrag über die Bekämpfung der schädlichen Wanderlager. Im Anschluß an den Vortrag wurde eine Entschließung angenommen, in welcher die Gesetzgebung ersucht wird, den Wortlaut des § 4 des Gesetzes über die Besteuerung des Wanderlagergewerbes dahin zu ändern, daß fernerhin 50 bezw. 40 bezw. 30 ℳ Wanderlagersteuer nicht mehr wöchentlich, sondern täglich erhoben wird. Ferner sollen die gesetzlichen Bestimmungen einen Zusatz erhalten, wonach die Gemeindebehörden, falls ein Bedürfnis für den Betrieb eines Wanderlagers nicht vorhanden ist, die Erlaubnis versagen können. Ferner soll um gesetzgeberische Schritte gegen die in letzter Zeit immer mehr in Aufnahme gekommenen freiwilligen Versteigerungen neuer Waren und solcher, deren Annahme verweigert wird, ersucht werden. — Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen wurden noch die gesetzliche Zinspflicht für Warenforderungen im Detailhandel, die Frage der Inventurverkäufe und die das Geschäftsleben schädigende neue Gerichtsvollzieherordnung besprochen, von besonderen Entschließungen aber abgesehen.

* **Oberhausen**, 28. Febr. Stillegung eines Fabrikbetriebes wegen Bodensenkung. Die Neumühler Bodenbauanstalt von Fritz Wilms hat ihren sämtlichen Beamten und Arbeitern gekündigt, da infolge von Bodensenkungen der ganze Fabrikbetrieb geschlossen werden muß. Es kommen etwa 60 Beamte in Frage.

* **Essen** (Ruhr), 28. Febr. Verzweiflungstat einer Mutter. Die Frau eines Bergmanns stürzte sich aus dem Fenster und blieb tot auf der Straße liegen. In dem Bette der Frau fand man ihr acht Tage altes Töchterchen tot. Es war erstickt, wahrscheinlich während die Frau geschlafen hatte.

* **Duisburg**, 28. Februar. „Bravo!" Die 3. Strafkammer fällte in einem Beleidigungsprozeß ein freisprechendes Urteil. Der Kaufmann Hansen aus Schachhausen, der der Verhandlung als Zuhörer beigewohnt hatte, gab seiner Freude über dieses Urteil dadurch Ausdruck, daß er „Bravo!" rief. Dieses „Bravo!" kam ihn teuer zu stehen. Das Gericht erblickte in diesem Ausruf eine Ungebühr und verurteilte Hansen zu einer Ordnungsstrafe von 30 Mark.

* **Düsseldorf**, 28. Febr. Der „unparteiische" Polizeihund. Der Schützengesellschaft Felt in Erkrath bei Düsseldorf wurden vor kurzem Gewehre und Wein im Werte von 5000 Mark gestohlen. Die zugezogene Polizeihündin Hexe von Thüringen (Airedale Terrier) verfolgte eine Spur, die nach der Ortschaft Unterbach führte, wo dann auch im Hause eines bekannten Wilddiebs die Gewehre aufgefunden wurden. Bei einer andern Gelegenheit zeigte dieselbe Hündin ihren „Pflichteifer und ihre „Unparteilichkeit", die selbst ihresgleichen nicht schont. In Opladen wurden in einem Gehöft fortgesetzt Kaninchen gestohlen. Hexe ermittelte als „Täter" den Rüdenhund eines benachbarten Gutes, in dessen Hütte noch ein gestohlenes Kaninchen gefunden wurde.

* **Düsseldorf**, 28. Febr. Selbstmord eines Mörders. Der Mörder des gestern erschossenen Polizeisergeanten Worster, der Gastwirt Vogel, hat sich erschossen. Seine Leiche wurde gestern morgen auf dem Golzheimer Friedhof aufgefunden.

* **Trier**, 28. Febr. Heute nacht ist der Domkapitular und Diözesanpräses der Gesellenvereine, Grünewald, gestorben. Der Verstorbene war geboren am 22. November 1834, zum Priester geweiht am 28. August 1857 und zum Domkapitular installiert am 6. Juli 1899.

Vermischtes.

Berlin, 26. Febr. Die Rache der entlassenen Diebe. Einbrecher waren in ein Kinematographentheater auf der Münzstraße eingedrungen, fanden aber in der Ladenkasse kein Geld. Aus Wut steckten sie das Theater in Brand. Das Theater brannte ab.

Oldenburg, 28. Febr. Raubmord. (Drahtb.) In Sielens bei Burhave wurde in der vergangenen Nacht die Witwe Bergmann ermordet und beraubt. Die Leiche wurde heute vormittag mit durchschossenem Kopf und durchschnittenem Halse aufgefunden. Der Mörder entwendete ein Sparkassenbuch und Bargeld. Als Täter vermutet man den früheren Verlobten der Tochter der Ermordeten. Die Gendarmerie ist bereits auf seiner Spur.

)•(**Konitz**, 28. Febr. Drei Kinder ertrunken. Auf dem Briesener Dorfsee brachen vier Schulkinder auf dem Heimwege von der Schule ein. Drei Kinder ertranken.

Kassel, 28. Febr. Verhaftung eines Wechselfälschers. Der Reisende einer hiesigen angesehenen Drogenfirma wurde wegen Wechselfälschungen in Höhe von etwa 40 000 Mk. am Sonnabend auf einer Festlichkeit verhaftet.

Frankfurt, 27. Febr. Die heute mittag vom Verein der Fortschrittspartei, Demokratischem Verein, Nationalsozialem Wahlverein, Neudemokratischen Vereinigung, dem sozialdemokratischen Verein und dem Verein für Frauenstimmrecht auf der Hundswiese unter freiem Himmel veranstaltete Wahlrechtskundgebung hatte eine starke Beteiligung aufzuweisen. Die Versammlung wurde von acht Tribünen aus punkt 12 Uhr eröffnet und auch ebenso viele Referate gehalten, in die sich die Redner der genannten Parteien verteilten. Gleich bei Eröffnung wurde darauf aufmerksam gemacht, daß nach Beendigung der Versammlung keinerlei Straßendemonstrationen stattfinden sollen. Jeder solle Disziplin zeigen. Daß sich die sozialdemokratischen Redner an Radikalismus von den der anderen Parteien nicht übertreffen lassen wollten, war vorauszusehen. Was z. B. der Redakteur Wendel von der Frankfurter sozialdemokratischen Volksstimme — der bekannte Herausgeber der Ferrer-Broschüre — sich leistete, war eine Revolutionsrede, durch die keinesfalls die Wahlrechtsvorlage gebessert wird. Etwas ungemütlich wird es auch den Linksliberalen hierbei geworden sein, zumal er öfters gegen die bürgerlichen Parteien insgesamt loszog. Im Anschluß an die Reden wurde an allen Stellen eine gleichlautende Resolution angenommen. Gegen ¾1 Uhr war die Kundgebung, an der sich eine Menge Neugieriger und Anhanger aller Parteien, nicht bloß der Einladenden, beteiligte, zu Ende. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

+ **Bamberg**, 1. März. Die Unterschlagungen des Oberlandesgerichtsrats Greiner. (Drahtb.) Die Untersuchung gegen den wegen umfangreicher Unterschlagungen von Mündelgeldern in Untersuchungshaft befindlichen Oberlandesgerichtsrat Greiner in Cronach ist nunmehr abgeschlossen. Die amtlichen Feststellungen haben das Ergebnis gehabt, daß Greiner seit 30 Jahren Unterschlagungen in Höhe von 137 000 ℳ verübt hat. Davon sind durch Verwandte Greiners 92 000 ℳ gedeckt worden. Greiner ist in vollem Umfange geständig, bestreitet aber aufs entschiedenste, daß Opfer eines Erpressers gewesen zu sein. Er habe lediglich mit seinem Gehalt nicht auskommen können. Greiner wird sich im Mai vor dem Schwurgericht in Bayreuth zu verantworten haben.

München, 28. Febr. Der Schriftleiter des Organs der katholischen Modernisten, „Das Neue Jahrhundert", Dr. Thaddäus Engert, der, wegen Verstoßes gegen die Enzyklika vascendi domini erkommunizierte frühere Benefiziat von Ochsenfurt, tritt zur evangelischen Kirche über und wird in Jena evangelische Theologie studieren.

München, 27. Febr. Bierpreiserhöhung oder Aussperrung. Hier soll der Verband bayrischer Brauereien beabsichtigen, bei Ablehnung der Bierpreiserhöhung durch die Arbeiterschaft alle Brauereiarbeiter auszusperren.

München, 27. Febr. Das 18jährige Mädchen, das kürzlich durch einen Hypnotiseur im Südviertel hypnotisiert wurde, aber in der Hypnose blieb, ist wieder zum Bewußtsein gekommen. Der Stimmritzenkrampf ist jedoch noch nicht ganz behoben.

Bredereiche (Kreis Templin), 28. Februar. Lebensmüde. Ein in der hiesigen Papierfabrik beschäftigter 29jähriger Maschinengehilfe namens Zwessler erschoß seine Braut, die 23jährige Berloska, und dann sich selbst. Zwessler hatte vor einiger Zeit den rechten Arm verloren und sah hierin ein Hindernis, sich zu verheiraten.

+ **Rom**, 28. Febr. Brand in einem Expreßzug. In der gestrigen Nacht brach in dem Packwagen des Expreßzuges, der nach Brindisi fährt, eine Feuersbrunst aus. Es gelang den Angestellten, den Brand zu löschen und die Korrespondenzen und Wertpapiere, mit Ausnahme von zwei Postsäcken, die für Deutschland bestimmt waren, zu retten.

London, 1. März. Feuer auf einer Werft. Lloyds Agentur meldet aus Boston, daß auf der dortigen Werft der Clyde Steamship Company Feuer ausgebrochen sei, das einen Schaden von 3 Millionen Dollar angerichtet habe.

Sport-Nachrichten.

Der Dortmunder Renn Verein hat für das Jahr 1910 dreizehn Renntage festgesetzt. Dieselben finden statt am 28. März, 3. April, 8. und 11. Mai, 3., 6. und 10. Juli, 11 und 18. September, 9., 12. und 26. Oktober und 1. November. Für Geld-, Ehrenpreise und Prämien ist der Betrag von 240 000 ℳ in den Etat gestellt, das sind ca. 20 000 M. mehr wie im Vorjahre. Diese respektable Summe giebt der Dortmunder Renn-Verein aus eigenen Mitteln, ohne irgendwelche fremde Beihilfe. Die Einsätze und Reugelder sind um 20 Prozent ermäßigt, obgleich die Preise erhöht sind. Die Herren Reiten sind möglichst auf einen Tag zusammengelegt. Der große Preis von Dortmund beträgt 20 000 M., das Germania Jagd-Rennen 12 000 M. und der Herbst-Preis 10 000 M. An jedem Renntage wird ein Jagd-Rennen von mindestens 5000 M. gelaufen.

Der maskierte Ringkämpfer. In Wiesbaden hatte sich ein Mainzer Privatmann erboten, mit allen gegenwärtig im Wiesbadener Walhallatheater auftretenden Berufsringern zu kämpfen und jedem Ringer, der ihn besiegt, 300 ℳ zu zahlen, falls man ihm erlaube, zur Wahrung seines Inkognitos mit Maske zu ringen. Diese Bedingung wurde zugestanden. Der erste dieser interessanten Kämpfe fand am Montag statt. Ueber seinen Verlauf berichtet der „Wiesb. Gen.-Anz.": Gestern abend, während des Kampfes Grammer-Bayern gegen Kouba-Böhmen ging plötzlich eine Bewegung durch den dichtbesetzten Saal. Der Maskierte erschien mitten unter den Zuschauern und eilte raschen Schrittes auf die Bühne. Der Unbekannte ist von mächtigem Körperbau. Die Maskierung war so geschickt durchgeführt, daß man unmöglich erkennen konnte, wer sich hinter ihr verbarg. Nachdem Kouba seinen Gegner Gramme geworfen hatte, ließ das Schiedsgericht den Maskierten zum Kampf gegen Metzner antreten. Schon bei den ersten Griffesuchen konnte man erkennen, daß der Unbekannte Riesenkräfte besitzt. Er packte Metzner blitzschnell zweimal mit Armzug und warf ihn beide Male um ein Haar. Dann hob er den Sachsen mit Ausheber wie eine Feder auf. Es gelang Metzner zwar, sich noch einmal frei zu machen, in selben Moment war er aber schon wieder mit Schulterschwunge gepackt, und in hohem Bogen sauste der Angegriffene, sich in der Luft überschlagend, glatt auf die Schultern. Der Vorgang verlief so schnell, daß das Publikum ganz überrascht war. Dann brach lauter Beifall für den geheimnisvollen Meisterringer los, der sich verneigte und im nächsten Augenblick den Saal verlassen hatte. Interessant war es, die etwas verdutzten Gesichter der übrigen Ringer zu beobachten, die dem Kampf sämtlich mit großer Aufmerksamkeit gefolgt waren. Inzwischen hatte der bekannte Ringer Pohl (Abt. II), der wahrscheinlich in Wiesbaden den ersten Preis bekommen wird, erklärt, daß er es ablehne müsse, mit dem „Maskierten" zu ringen, da er nur dann erfolgreich kämpfen könne, wenn er seinen Gegner in das Auge zu sehen vermöge.

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

13) (Nachdr. verb.)

So vergingen ein paar Wochen. Sigmund hatte Eva nicht wiedergesehen seit jenem Abend, an dem sie vergebens seine Hilfe erflehte. Er wich einer Begegnung aus, wo er immer konnte und weigerte sich auch ganz entschieden, mit seiner Braut Besuch bei ihr zu machen, wie es Hilda durchaus wollte. Die letztere schmollte deswegen ein paar Tage mit ihrem Verlobten. Er gab keinen stichhaltigen Grund für seine Weigerung an, konnte keinen angeben, folglich war es lediglich Eigensinn von ihm. Warum sollten sie als Nachbarskinder denn nicht gegenseitig weiter miteinander verkehren?

Gerade an dem Besuch bei Eva lag Hilda sehr viel; denn sie wollte der Freundin vor Augen führen, wie glücklich sie war. Aber es kam dennoch nicht so weit.

Und nun erzählte Hilda ihrem Verlobten, daß „die Abendrots" einen andern Arzt genommen hätten, „aus Zorn natürlich", fügte sie hinzu. „Siehst Du, um die Kundschaft hast Du Dich nun gebracht, weil Du keinen Besuch machen mochtest! Pah," sie schnippte mit den Fingern und machte ein höchst verächtliches Gesicht, — „wir können auf die paar Groschen, die jene Dir bezahlt hätten, verzichten. Mama sagt alle Tage, wenn Du gar nichts verdientest, hätten wir doch zu leben. Geld ist genug da!"

„Ich werde aber etwas verdienen," fuhr er gereizt auf, „von dem Gelde meiner Frau lebe ich nicht! Es wäre erniedrigend, und ich habe noch nie daran gedacht."

„Nun ja, wie Du nun gleich wieder bist," beruhigte Hilda, „es war doch gar nicht so gemeint. Mama sagte es auch bloß für den Fall, daß Du nichts verdienen könntest. Ich weiß es ja, daß Du mich aus Liebe nahmst und nicht des Geldes wegen."

Sigmund wurde sehr rot, doch sie bemerkte es nicht, denn sie schmiegte sich an ihn, und zum ersten Male seit der Verlobung küßte er seine Braut innig. Sonst berührte er kaum flüchtig ihre Stirn. Er fühlte sich im tiefsten Herzen beschämt durch diese Worte, denn er wußte es, daß Hilda niemals seine Braut geworden, wenn sie arm gewesen wäre.

Einen Tag später traf Sigmund seine Verlobte in hellem Zorn. Ihre Augen funkelten boshaft, sie ballte das Taschentuch in der Hand zu einem Knäuel zusammen.

„Denke Dir," rief sie lebhaft, „ich komme gerade von Eva. Ich bat sie, einige Stickereien für meine Ausstattung zu übernehmen, wir bekommen die Sachen nicht fertig. Aber was denkst Du, was geschah? Eva wies mich kurz und bündig ab! Die Bettelprinzessin! Als ob man nicht wüßte, daß sie oft das Brot über Nacht nicht im Hause haben! Weist mich ab — mich! Ist das nicht unerhört? Wir hätten ihr die Arbeit selbstverständlich gut bezahlt, Mama ist nicht knauserig in dieser Beziehung! Wenn Eva die Bestellung schon nicht aus Freundschaft für mich übernehmen wollte, so doch des Verdienstes wegen! Aber ich weiß schon, es ist der pure Neid, weil sie Dich nicht bekommen hat. Du hättest sie nur sehen sollen, mit welch hochmütiger Miene sie mich abwies. Eine Fürstin konnte nicht stolzer sein."

„Es tut mir leid, Hilda," sagte sie zu mir, „aber diesen Auftrag kann ich nicht übernehmen."

„Ja warum denn nicht," fragte ich ganz überrascht. „Erlaß mir die Antwort, genug, ich kann nicht!" entgegnete sie. „Du willst nicht, das ist wohl richtiger," rief ich gereizt. „Nun gut — ja, ich will auch nicht!" antwortete sie, und dabei blieb sie, trotz meiner Bitten, und trotzdem ihre Mutter sie ermahnte, nachzugeben.

„Was sagst Du dazu, Sigmund?"

Der Angeredete fuhr auf, als hätte er geträumt. Er begriff, daß Eva nicht helfen wollte, gerade seine Wohnung auszuschmücken. Sie hatte ihn geliebt, das war klar, wenn er auch noch immer nicht wußte, weshalb sie ihn abgewiesen. Und da befand er sich doch schon wieder mitten in seinen Gedanken. Er sah sich am Bette der alten Frau sitzen, Eva ihm gegenüber, das lächelnde Gesicht zu ihm geneigt, die braunen Augen auf ihn gerichtet mit einem Ausdruck, so süß, so glückverheißend, so strahlend. Hatte sie mit ihm gespielt? — Er fuhr sich über die Stirn. Fort — fort mit den Gedanken — vorbei — es war alles aus!

Hilda beobachtete ihn scharf.

„Woran denkst Du?" fragte sie.

„Ich — o — an nichts — doch sage, wie befindet sich Evas Mutter? Geht es besser?"

„Ist das nun eine Antwort auf meine Frage? Geh doch hinüber und erkundige Dich! Das gnädige Fräulein wird Dir gewiß gern die gewünschte Auskunft geben! Sie ist ja so arm und verlassen, und das webt immer eine Art Glorienschein um die Stirn einer solchen Dulderin!"

„Hilda!"

Er rief es fast drohend, auf seiner Stirn schwoll eine blaue Ader.

Hilda hing sich ungestüm an den Hals ihres Verlobten. „Verzeihe, ich wollte Dich nicht kränken, aber eifersüchtig bin ich auf Eva, schrecklich eifersüchtig! Sie ist ja viel schöner als ich und klüger — ich weiß es, und es hat eine Zeit gegeben, wo ich glaubte, Ihr interessiertet Euch für einander. O, da haßte ich Eva, und beinahe, — wenn ich ernstlich nachdenke, weiß ich nicht, warum Du mich und nicht sie gewählt hast. — Sage mir die Wahrheit, Sigmund, Du liebtest Eva?"

„Nein," klang es hart. Er wurde nicht rot bei dieser Lüge. Hilda durfte nicht ahnen, wie es um sein Herz stand, das sah er jetzt ein. Sie würde sich um ihn gequält haben, hätte sie es gewußt. Auch hoffte er noch immer, eine Aussprache mit Eva herbeiführen zu können, damit sie ihm wenigstens die Behandlung ihrer Mutter wieder übertrug. Er redete sich ein, es leiteten ihn ganz uneigennützige Gründe. Wie konnte das arme Kind von ihrer Hände Arbeit, die so schlecht bezahlt wurde, auch noch die Kosten für einen Arzt bestreiten? Was kümmerte sich ein fremder Doktor darum, ob sie die Mittel besaß oder nicht?

Sigmund wollte ihr auch sagen, daß sie Hilda gegenüber nie ein Wort von dem erwähnen durfte, was zwischen ihm und Eva vorgefallen war, und noch so manches andere hatte er zu besprechen. Er wollte es sich nicht eingestehen, daß die Sehnsucht ihn immer noch zu dem schönen Mädchen zog.

Und doch, in der andern Stunde fragte er sie wieder mit tiefer Bitterkeit: „Was geht mich eigentlich Eva noch an? Sie wies mich ab — hat mich wahrscheinlich nie geliebt. Sie trachtete vielleicht nach einem reicheren Gatten."

— — — — — — — — — —

Golden und klar brach der Hochzeitstag an. Frau Sennebach hatte dafür gesorgt, daß es für die schaulustigen, neugierigen Nachbarn viel zu bewundern gab. Diese fanden sich denn auch zahlreich genug ein, und als die Hochzeitskutschen vorfuhren, um die Gesellschaft abzuholen, umstand eine gaffende Menge das stattliche Haus, vor dessen Eingang sich ein kostbarer Blumenteppich ausbreitete. Dazu lachte die Sonne vom tiefblauen Himmel so hell herab, als gäbe sie sich für diesen Tag besondere Mühe, um das Glück des jungen Paares zu bescheinen, das die Nachbarn so laut priesen. Zwar fand man den Bräutigam viel zu ernst. Du lieber Gott, was machte der für Augen, als er in den Wagen stieg! Und der hatte doch wahrlich Ursache, froh zu sein, da er eine so reiche Frau bekam! Aber er war eben ein „Studierter", und diese Sorte von Leuten betrachtet alles mit ganz andern Blicken.

Dafür sah die Braut um so schöner und stolzer aus in dem weißen Seidenkleid mit der langen Schleppe und dem duftigen, reich gestickten Schleier über dem Myrtenkranz.

Frau Sennebach erschien in veilchenblauer Atlasrobe, mit einem Strauß gelber „Marschall-Niel-rosen" an der Brust. Stolz glitt ihr Blick über die zahlreiche Versammlung hin, keine Spur von Rührung war in ihren Augen zu lesen, nur der Ausdruck befriedigter Eitelkeit. Auch die Braut trug den Kopf hoch erhoben, sie ließ ihre Blicke mit einer Art kindlicher Neugierde über die Menge schweifen. Kichernd waren die sechs Brautjungfern davongefahren, dann folgte die übrige Verwandtschaft und zuletzt das Brautpaar. Es war ein stattlicher Zug.

Auch die Kirche war voll Menschen, und Sigmund sagte sich, daß nur die Neugierde sie alle hergetrieben haben könnte. Es war ihm peinlich, Gegenstand so vieler zudringlicher Blicke zu sein, wie überhaupt das ganze Gepränge dieser Hochzeit und noch so manches andere durchaus nicht nach seinem Geschmack war. Die Orgeltöne durchbrausten feierlich den weiten Raum, dann schlug die wohltönende Stimme des Geistlichen an das Ohr des Bräutigams. Es war eine Ansprache, so voll herzlicher Wärme, daß manches Auge sich feuchtete, und Sigmund gelobte sich im Stillen, seiner jungen Frau ein treuer, nachsichtiger Gatte werden zu wollen.

Er blickte seine Mutter an. Wie schlicht und einfach sah sie aus in ihrem schwarzseidenen Kleid und doch so viel würdiger als die pomphaft aufgeputzte Mutter Hildas.

Frau Linde hatte die Augen voll Tränen, sie nickte dem Sohn liebevoll zu. Sigmund hoffte, seinem lieben Mütterchen nun noch viele friedliche Tage bereiten zu können. Doppelt fleißig wollte er arbeiten und sorgen für sie. Die erfahrene Frau würde für Hilda ein wahrer Schatz sein, denn einen Haushalt richtig zu leiten, verstand die junge Gattin wohl noch nicht. Sie war ja erst neunzehn Jahre geworden im vorigen Monat und mußte noch viel lernen; denn ihr bisheriger Lebenszweck waren ihre Toiletten, Bälle, Theater und Konzerte gewesen. Dabei hatte sie sich ganz gewiß nicht auf ihren künftigen Beruf als Hausfrau vorbereitet.

In einem der hintersten Kirchenstühle, halb verdeckt von der mächtigen Säule, saß Eva. Ihr liebliches Gesicht schaute fast überirdisch weich und schmal aus der Spitzenkrause, die den schlanken Hals umgab; ihre braunen Augen hingen brennend an dem jungen Paare, das dort, eng aneinander geschmiegt, vor dem Altar kniete und sich Treue gelobte für das Leben. Bei dem „Ja" des Bräutigams, das laut und vernehmlich durch die Kirche scholl, schrak Eva leicht zusammen, sie weinte plötzlich heiße Tränen. Ihr war es, als träume sie das alles nur, als könne es unmöglich wahr sein, daß derjenige, dem ihr junges Herz entgegengejubelt in süßem Entzücken, nun einer anderen angetraut wurde. Immer hatte sie gehofft, es werde sich eine Gelegenheit finden, wo sie Siegmund alles sagen konnte. Sie war fest dazu entschlossen, mochte dann kommen, was da wollte, — aber er sollte wenigstens nicht schlecht, nicht gering von ihr denken. So wie die Zukunft vor ihr lag, nachdem sie den Geliebten abgewiesen, erschien ihr das Leben unerträglich.

Als sie vor mehreren Wochen die Nachricht von der Verlobung Sigmunds mit Hilda vernommen hatte, traf es sie wie ein harter Schlag. Nun wußte sie, es war alles aus, alles zu spät. Nun mußte die Last durch das ganze Leben weiter geschleppt werden, so unmöglich ihr das auch im Anfang erschien. Und doch, was wollte sie eigentlich, worüber hatte sie sich zu beklagen? Doktor Linde bot ihr doch zuerst Herz und Hand, sie wies beides zurück, da — nahm er eine andere. War das nicht natürlich? Oder hätte er sein Leben vertrauern sollen gleich ihr? Plötzlich faltete Eva die Hände und betete für sein und seines Weibes Glück, und dabei wurde ihr leichter ums Herz. —

Die glänzende Gesellschaft verließ das blumengeschmückte Gotteshaus. Eva war die letzte, die heraustrat. Still setzte sie sich, als sie zu Hause ankam, an den gewohnten Platz und begann zu arbeiten. Nur ungewöhnlich blaß sah das feine Gesichtchen aus. Die Mutter, die sich wieder so weit erholt hatte, daß sie im Lehnstuhl sitzen konnte, beobachtete mit besorgtem Ausdruck das stille Gesicht.

„Du solltest ein wenig spazieren gehen, Eva! Sieh nur, wie hell und warm heute die Sonne scheint. Du kommst zu wenig in die frische Luft, ich fürchte, Du möchtest krank werden," sagte die alte Frau. „Laß doch die Arbeit und geh!"

Eva schaute beinahe verwundert auf.

„Ich bin ganz gesund, Mutter! Sorge Dich nicht, mir fehlt nichts, und wenn Du erst wieder völlig hergestellt sein wirst, dann ist alles gut."

Die Kranke seufzte leise. Sie wußte es besser, es würde niemals mehr so gemütlich und vertraut werden wie früher. Die sonnige Heiterkeit der Tochter war verschwunden, und ob sie jemals wiederkehren würde, wer konnte es sagen?

Drüben an der hochzeitlichen Tafel mußte es laut und lustig hergehen, es schien, als ob die Fenster geöffnet wären, denn manchmal drang sogar lautes Lachen in Evas stilles Stübchen. Dann trat ein Ausdruck stummer, seelischer Qual in die schönen Augen, die zu sagen schienen: „Wäre nur dieser Tag erst vorüber!" Und emsiger als vorher arbeiteten die schlanken Finger an der feinen Stickerei.

Als der Abend kam und Eva die Läden schließen konnte, atmete sie förmlich auf. Nun hörte man nichts mehr von dem Hochzeitsjubel drüben. Es war behaglich und friedlich in dem sauberen, netten Zimmer. Auf dem Tische summte die Teemaschine, feiner, süßer Blumenduft durchwehte den Raum. Ein paar mal piepste der kleine gelbe Kanarienvogel, der im hölzernen Bauer über Evas Nähtischchen hing, laut und vernehmlich. Dann saß er auch still auf seiner Stange und schlief.

Als Eva ihr Lager aufsuchte, schlug es vom Kirchturm St. Paulus gerade elf Uhr. Aber der Schlaf kam nicht in die Augen des jungen Mädchens, das verstohlen in die weißen Kissen weinte.

XIII.

Die Wohnung des jungen Dr. Lindeschen Ehepaares war sehr geschmackvoll ausgestattet, nur eines ärgerte Sigmund, daß sie so nahe beim Hause der Schwiegereltern lag; sie war nur durch zwei schmale, einstöckige Gebäude davon getrennt, und er fürchtete mit Recht den steten Verkehr zwischen seiner Mutter und deren Mutter. Frau Sennebach war ihm nun einmal im innersten Herzen unsympathisch, er hatte sich bis jetzt nicht entschließen können, seine Schwiegermutter „du" zu nennen, trotzdem sie ihren „lieben Sigmund" schon am Hochzeitsabend darum gebeten hatte. Er wäre am liebsten nach dem anderen Ende der Stadt gezogen; aber da die Wohnung von ihm selbst als praktisch und passend bezeichnet werden mußte und Hilda es reizend fand, so nahe bei den Eltern sein zu können, so mußte sich Sigmund fügen.

Bei der Auswahl der Möbel, der Teppiche und Vorhänge hatte es sehr oft Meinungsverschiedenheiten gegeben, und es zeigte sich, daß Hilda sehr wenig Geschmack besaß. Sie liebte die grellen, schreienden Farben, während Sigmund sich mehr für dunkle, solide, gediegene Sachen entschied. Auf eine Hochzeitsreise hatte Hilda ebenfalls verzichten müssen, weil der junge Mann erklärte, dieselbe nicht von dem Gelde seiner Frau machen zu wollen, er selbst aber sich vorläufig aus eigenen Mitteln solchen Luxus nicht gestatten könne. Es gab dabei eine lange Auseinandersetzung, die beinahe zu einem ernstlichen Streit Veranlassung gegeben hätte, weil jedes von ihnen eigensinnig an seinem Willen festhielt. Es war Hilda weniger um die Reise selbst, als um das Ansehen bei den Freundinnen und Nachbarn zu tun. Man sollte sie beneiden, bewundern, anstaunen, und was würden alle für Augen machen, wenn sie erzählen konnte, sie sei in Rom, Neapel, Venedig gewesen, denn dahin gingen doch alle „besseren Leute", wenn sie eine Hochzeitsreise machten. Nun war das alles nichts, weil Sigmund nicht wollte. Sie ballte im Stillen die Hände vor Zorn und nahm sich vor, bei der nächsten Gelegenheit Rache zu nehmen. Fügen mußte sie sich freilich vorläufig, denn allein konnte sie nicht reisen. Das wußte er auch gar wohl, und deshalb blieb er stets ruhig bei Aufzählung all ihrer Scheingründe, ja er lächelte sogar etwas spöttisch, und das brachte sie noch mehr auf. —

Der Sommer war gekommen mit lachendem, blauem Himmel und goldenem, warmem Sonnenschein.

Sigmund hatte sich nun mit Ernst und Eifer an die Ausführung seines Vorhabens, — ein wissenschaftliches Werk zu schreiben, — gemacht, zum großen Verdruß Hildas, die alle Augenblicke in das Studierzimmer ihres Mannes lief und ihn mit nichtigen Fragen quälte und störte. Sie hatte offenbar gar kein Verständnis für sein Streben und begriff es nicht, wie man an so vielen „dummen, langweiligen Büchern" Freude haben konnte. Sie meinte, da sei es doch viel schöner, in Gesellschaft zu gehen und seine neuen Roben bewundern zu lassen.

Sigmund seufzte oft tief auf, wenn seine junge Frau derartige Gedanken laut werden ließ; er suchte sich zwar über ihre Hohlheit und Oberflächlichkeit hinwegzutäuschen, aber manchmal blickte er sie ganz erschrocken an, wenn sie Aeußerungen machte, die sie in der Gesellschaft geradezu kompromittieren mußten. Er suchte ihr dies auf schonendste Weise beizubringen, aber sie lachte ihn aus: „Ach, wer wird denn alles so genau nehmen, ob ich so sage oder so, das bleibt sich gleich."

Dies „es bleibt sich gleich" brachte ihn manchmal beinahe zur Verzweiflung, ebenso ihr ungestümes und oft unmotiviertes Eindringen in sein „Heiligtum", wie er sein Studierzimmer nannte.

Oft brachte sie ihm ein Band, irgend ein Kleidungsstück oder ähnliches und er sollte entscheiden, was ihr am besten zu Gesicht stehe. Seufzend gab er die gewünschte Auskunft. Sie ging dann, um im nächsten Augenblick mit irgend etwas anderem wiederzukommen.

„Aber Kind, Du störst mich, siehst Du denn nicht, daß ich arbeite? Gerade in meinen besten Gedanken platzest Du immer hinein, das darfst Du nicht!" sagte er oft ungeduldig.

„Ich langweile mich furchtbar," entgegnete Hilda und verzog den Mund.

„So setze Dich zu mir, aber still mußt Du sein. Nimm Dir ein Buch und lies etwas, — wir haben ja so viele herrliche Sachen."

„Ach, Deine dummen Bücher, die langweilen mich am meisten, ich verstehe das alles gar nicht!"

„So geh ein wenig spazieren!"

„Jawohl, damit die Leute sagen: „Ei, seht doch die Hilda an, die geht schon allein, ohne ihren Mann; der scheint auch nicht besonders aufmerksam zu sein, sonst ließe er sie doch nicht allein laufen! Ich kenne das — mein Lieber."

Er seufzte. „Ach, die Leute, was gehen uns die Leute an! Laß sie doch reden, was sie wollen."

„O, das geht uns schon etwas an, es ist doch die Hauptsache," protestierte Hilda.

Er lächelte dann so spöttisch und überlegen, daß sie rot wurde vor Aerger.

„Bitte, geh doch ein wenig zu meiner Mutter hinüber," sagte Sigmund einmal.

„Nein, nein, das will ich nicht," war die rasche Antwort der jungen Frau.

„Warum denn nicht? Hilda, was machst Du für ein komisches Gesicht? Ich bemerkte das schon öfters an Dir, wenn ich von meiner Mutter sprach."

Es klang eine heimliche Angst und Sorge aus seinen Worten. In der Tat stand die junge Frau da mit einer Gebärde eisiger Abwehr, und zwischen ihren Augenbrauen lag eine tiefe Falte.

„Ich mag nun einmal Deine Mutter nicht," klang es trotzig.

Sigmund war sehr blaß geworden. Er begriff es gar nicht, wie man seine gute, alte, praktische Mutter mit dem goldtreuen Herzen nicht lieben konnte. Jeder Mensch mußte sie verehren und hochschätzen, meinte er.

„Und — warum nicht?" fragte er ernst, indem seine Augen mit einem beinahe drohenden Ausdruck an dem jungen Gesicht hingen.

„Sie ist mir zu klug," sagte Hilda spöttisch. „Und dann hat sie an allem, was ich rede und tue, etwas auszusetzen. Beständig tadelt sie an mir herum, seit ich Deine Frau bin."

Sigmunds Gesicht hatte sich während der mit harter Stimme vorgebrachten Rede mehr und mehr verfinstert, aber Hilda fügte trotzdem kein freundliches Wort hinzu.

„Meine Mutter ist so gut," entgegnete er endlich, und seine Stimme bebte schmerzlich. „Wenn sie etwas an Dir tadelt, so meint sie es doch nicht böse, Du darfst ihr das nicht übel nehmen."

Er wußte es nur zu gut, seine Frau besaß viele tadelnswerte Eigenschaften; und wenn die Mutter sie erziehen helfen wollte, so tat sie das mit so viel Takt und feinem Gefühl, daß man sich dadurch unmöglich verletzt fühlen konnte. Sie nannte Hilda stets „ihr liebes Töchterchen" und umgab sie mit einer Zärtlichkeit und Nachsicht, die ihn manchmal rührte, während Hilda noch nicht das Mindeste getan hatte, um dem Herzen der alten Frau näher zu treten. Kam die Schwiegermutter einmal, um nach „ihren Kindern" zu sehen, so steckte die junge Frau stets eine Miene auf, die zu sagen schien: „Ach, Du bist es, was willst Du denn schon wieder?"

Sigmund ärgerte sich jedesmal unbeschreiblich über dieses Benehmen, auch die Mutter schien es zu kränken, doch sagte sie kein Wort. Nun war sie allerdings seit ungefähr vier oder fünf Tagen nicht mehr gekommen; auch Hilda war nicht bei ihr gewesen, nur Sigmund ging, während seine Frau bei ihren Eltern weilte, schnell einmal hinauf, um nach der Mutter zu sehen.

Unbeschreiblich wohl fühlte er sich jedesmal, wenn er der alten Frau gegenübersaß und in ihr gutes Gesicht blicken konnte.

Mit sehnsüchtigen Augen blickte er sich dann in dem Zimmer um, als sähe er alles zum ersten Mal, und es war doch seit dreißig Jahren an der Einrichtung nichts verändert worden, höchstens, daß die Mutter die Möbel aufpolieren und das Sofa frisch überziehen ließ. Sigmund kam sich jetzt immer wie ein aus dem Paradiese Verstoßener vor.

Die Mutter betrachtete den Sohn stets mit so eigentümlich forschenden, besorgten Blicken, als wollte sie ihm bis auf den Grund der Seele schauen. Nach Hilda fragte sie nicht.

An all das dachte Sigmund, während seine Frau mit trotzig aufgeworfenen Lippen vor ihm stand und mit den Fransen der Tischdecke spielte.

„Glaubst Du denn, daß Du ganz fehlerfrei bist, Hilda?" begann der junge Mann wieder, die schwüle Pause unterbrechend, die nach seinen letzten Worten entstanden war.

Hilda wandte sich halb zu ihrem Gatten um und sagte über die Schulter zurück: „Mama ist auch der Ansicht, daß ich es mir nicht gefallen zu lassen brauche, wenn man beständig an mir herumnörgelt, denn ich — —"

Sie verstummte plötzlich vor seinem drohenden Blick, er hatte sich erhoben und stand nun dicht vor ihr.

„Warum vollendest Du nicht?" rief er aufgebracht, „sprich es doch aus! Du wolltest wohl sagen, ich müßte zu allem schweigen, weil — Du reich bist und ich Dein Geld ins Haus bekam?"

Sie widersprach nicht und ließ ihn ahnen, daß er die Wahrheit getroffen hatte.

„Hüte Dich, einen ähnlichen Gedanken meiner Mutter gegenüber auszusprechen. Ich sage Dir, wenn die alte Frau ganz bei uns wohnt und Du unterstehst Dich, sie zu ärgern — —"

Er hielt inne, denn Hildas helles Auflachen unterbrach ihn.

„Ha, ha, Du bist köstlich, wenn sie ganz bei uns wohnt?" wiederholte sie, „das wird — nie geschehen!"

Er umspannte mit krampfhaftem Druck ihr Handgelenk, daß sie beinahe aufschrie.

„Was sagst Du? — Es wird nie geschehen? Aber es war doch alles vorher ausgemacht, daß die Mutter nächstes Ziel die Wohnung kündigen solle, um dann zu uns zu ziehen? Die beiden hinteren Zimmer sind doch für sie reserviert?"

„Ja, das war so — aber — nun, wir haben es uns anders überlegt, Mama und ich. Mama sagt, wenn ich nicht will, brauche ich es auch nicht, und dann — wenn wir später ein — Kinderzimmer haben müssen, würde die Wohnung so wie so zu klein. Ich kann doch nicht die Wiege in den Salon stellen, und dann meint Mama, das Zusammenleben mit einer Schwiegermutter sei für die Dauer unmöglich, sie habe die ihrige auch drei Monate lang im Hause gehabt, und es hätte alle Tage Streit gegeben. Die Frau sei dann so klug gewesen, auszuziehen, aber das Gerede der Leute hätte man doch gehabt, und das alles sollte ich mir sparen und alles lassen, wie es ist — es wäre besser so."

(Fortsetzung folgt.)

× **Interessanter historischer Fund.** Auf einem Acker in der Gemarkung Schwabenheim in Baden wurde in einer Tiefe von etwa einem Meter ein Grab mit wichtigen historischen Funden freigelegt. Das Skelett ist noch gut erhalten. Daneben liegt ein gut erhaltener goldener Dolch, ein Säbelgriff, Gürtelschlösser, goldene Broschen und ein wunderbarer Perlenkranz mit großen schönen Perlen. Ferner fand man in der Grabstätte Münzen mit der Aufschrift „Constantin der Große". Sachverständige werden sich an Ort und Stelle begeben, um den Fund aufzuklären.